

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 99 (1954)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

949

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

BLICK IN DIE WELT HEFT I



Geböft am Gennargentugebirge (Sardinien). Zum Nachtmahl wird ein Lamm am Kaminfeuer gebraten

Abbildung aus dem kürzlich erschienenen Photobuch über Italien von Gotthard Schuh, Verlag Rentsch, Erlenbach. Siehe die Besprechung auf Seite 78 dieses Heftes

INHALT

99. Jahrgang Nr. 4 22. Januar 1954 Erscheint jeden Freitag

Blick in die Welt, Heft I
A Radical Reform
Die neue englische Sekundarschule
Pädagogische Reisenotizen III
Vom jugoslawischen Schulwesen
Die Schulen in Israel
Erziehung zur Heim- u. Lebensgestaltung im modernen Sudan
Kleine Auslandsnachrichten
Pädagogische Studienreisen nach Dänemark
Eine Tagung des Nansenbundes
Kollegen referieren über Studienreisen
Die Heimschule Wentorf
Uneuropäisches aus den elsässischen Schulen
Goddard College: Ein amerikanisches Experiment
Bestärkung (Gedicht)
Herstellung von Unterrichtsfilmen in Frankreich
Kleine Schweizerchronik
Kantonale Schulnachrichten
Internationale Vereinigung der Lehrerverbände
Bettelnde Kinder
Kleine Mitteilungen
Schweizerischer Lehrerverein
Bücherschau

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1,
Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

OBERSTUFENKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH

Einladung zur 20. ordentlichen Hauptversammlung Samstag, 30. Jan., 14.30 Uhr, im Rest. «Du Pont», I. Stock, Bahnhofquai, Zürich. Hauptgeschäft: Ausbildung des Reallehrers (Werksekundarlehrers). Einleitende Kurzreferate, Diskussion und Beschlussfassung / Sofortprogramm für die Ausbildung von Versuchsklassenlehrern.

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Lehrergesangsverein. Samstag, 23. Jan., 17.30 Uhr, Hauptprobe in der Tonhalle.
- Sonntag, 24. Jan., 16.30 Uhr, Konzert in der Tonhalle: «Missa solemnis», von Beethoven.
- Freitag, 29. Jan., Probe in der Tonhalle.
- Lehrerturnverein. Montag, 25. Jan., 18 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Korbball: Konditionstraining. Leitung: Hs. Futter.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 26. Jan., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Unterstufe: Übungen mit dem kleinen Ball. Leitung: Hans Futter.
- Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 28. Jan., 17.15 Uhr, Sitzungszimmer Pestalozzianum. Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht auf der Unterstufe.
- Arbeitsgruppe Dichter und Denker. Hermann Hiltbrunner spricht über Wege zum Gedicht am Freitag, 29. Jan., 20 Uhr, im Pestalozzianum.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 25. Jan., 17.30 Uhr, im Kappeli. Geräteturnen II./III. Stufe: Barren. Spiel. Leitung: A. Christ.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 29. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion 3. Stufe Knaben. Leitung: Max Berta.
- Skitour 31. Jan. nach Oberiberg-Tisch. Fahrt mit Autobus zirka 06.30 Uhr ab Oerlikon. Anmeldungen bis Mittwoch, 27. Jan., an V. Schüepp, Schulhaus Saatlen, oder Schürbungert 41, Telephon 28 83 01.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, 26. Jan., 18.30 Uhr, in der Turnhalle Affoltern a. A. Lektion Knaben II. Stufe.

ANDELINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 26. Jan. Lektion Mädchen III. Stufe. Korbball.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 29. Jan., 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen III. Stufe, Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 29. Jan., 17.30 Uhr, in Rüslikon. Lektion Unterstufe 3. Kl.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 29. Jan., 18 Uhr, in Erlenbach. Stoss- und Wurfübungen mit dem Medizinball.

PFÄFFIKON ZH. Lehrerturnverein. Donnerstag, 28. Januar, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Turnen an den Leitern, Spiel.

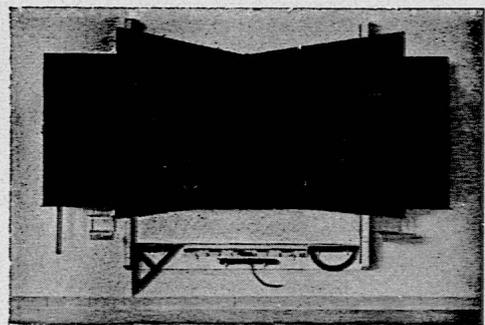
WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 25. Jan., 18 Uhr: Leiter, Hallenhandball.

BASELSTADT. Lehrerverein. Jahresversammlung Samstag, den 6. Febr., 14 Uhr, im Rotackerschulhaus in Liestal. **Traktanden:** 1. Eröffnungsgesang des Lehrgesangsvereins. 2. Eröffnungswort. 3. Jahresbericht 1953 (siehe SLZ vom 29. Jan. 1954). 4. «Standespolitisches», Orientierung durch den Präsidenten. 5. Jahresrechnung 1953. 6. Voranschlag 1954. 7. Wahl der Rechnungsrevisoren. 8. Verschiedenes. — Im Anschluss daran **Hauptversammlung der Sterbefallkasse** (Erhöhung der Prämien und der Leistungen).

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

LIESEGANG



Neo-Diafant „Y“

Neuer
Schul-Kleinbild-
werfer höchster
Lichtstärke

FWU-Richtliniengerät

Ed. Liesegang • Düsseldorf

GEGRÜNDET 1854

POSTFACH 164

BLICK IN DIE WELT HEFT I

A Radical Reform

Zum 10-Jahres-Programm der Labour Party für das englische Schulwesen

Während die Mai-Artikel der englischen Lehrerzeitung im letzten Jahr vorwiegend der Krönung gewidmet waren und somit einen sehr friedlichen und patriotischen Charakter trugen, ist der «Schoolmaster» seither wieder zu einem richtigen Kampfblatt geworden. In einem Bericht «Challenge to Britain» hat die Labour Party anfangs Juni 1953 ein 10-Jahres-Programm aufgestellt, auf Grund dessen sich in der englischen Schule allerhand ändern soll. Haben aber nicht die Engländer im Jahre 1944 ein grossartiges Unterrichtsgesetz ins Leben gerufen? Ist nicht damals der Ruf der Arbeiterschaft «Secondary education for all» in die Wirklichkeit umgesetzt worden? Ja, aber das Unterrichtsgesetz von 1944 hat sich anders entwickelt, als vorgesehen war: Noch heute liest man dort nur, was *sein könnte*; seine Forderungen sind jedoch erst in kleinstem Masse verwirklicht worden. Was Wunder, wenn die Leute, denen es in erster Linie geholfen hätte, heute unzufrieden sind!

Vor einiger Zeit hat eine Regierungskommission die Verhältnisse im Schulhausbau überprüft und insbesondere studiert, wo sich Einsparungen machen liessen. Der Schlussbericht hat keine neuen Sparmöglichkeiten erschlossen, im Gegenteil: er verlangt vermehrte Ausgaben für Schulhäuser. Die Gründe für diese Stellungnahme lauten stichwortartig: elende Schulhäuser, überfüllte Klassenzimmer, Mangel an Plätzen. Wie anders sieht es also heute aus! Statt der breiten Landstrasse, die jedem von der Elementarschule bis zur Universität offen stehen sollte, ein steiniges Weglein, auf dem sich alle drängen und nebenaussstossen! Statt luftigen, hellen Schulhäusern immer noch jene alten Gebäude, in deren Nähe die Kinder wegen der Gefahr fallender Ziegel nicht einmal spielen dürfen! Statt der weiten Spielwiesen immer noch die düstern, schmutzigen Höfe der «Slum Schools». War man 1944 zu optimistisch oder einfach verblendet?

Die geschichtliche Entwicklung der englischen Schule ist charakterisiert durch die Gesetzgebungen der Jahre 1870, 1902, 1918 und 1944. Also: Immer wieder am Kriegsende haben die Engländer einen Anlauf genommen. Niemals aber ist Grossbritannien so erschöpft aus einem Kriege hervorgegangen wie 1945. Was nützen da die edelsten Pläne, wenn die materiellen Voraussetzungen fehlen? Wer sah damals die hohen Geburtenziffern der Jahre 1944 bis 1948 voraus? Mussten nach dem Kriege nicht einmal zuerst Zehntausende von Wohnhäusern gebaut werden, bevor man sich dem Schulhausbau zuwenden konnte? Und dann immer wieder die Sparmassnahmen der Regierung, welche die Ausgaben rigoros beschnitten!

Aber gerade in dieser Diskrepanz von Gewolltem und Erreichtem liegt die Möglichkeit, ja die Aufforderung zur Schaffung von neuen Programmen. Wenn sich politische

Parteien mit etwas befassen, dann ist man bald versucht, alles in Hinsicht auf Wahlen usw. zu beurteilen. Wie dem auch sei, die englische Arbeiterschaft kann den Nachweis erbringen, dass sie sich mindestens seit den zwanziger Jahren intensiv mit den Fragen der Schule befasst hat. Ihr vorliegendes Programm, das die neuralgischen Punkte klar heraushebt, will das englische Unterrichtswesen «radikal reformieren».

Naturgemäss sind der Labour Party die Public Schools und die darauf vorbereitenden Prep Schools (preparatory schools), beides private Institutionen, ein Dorn im Auge. Da ist vor allem der krasse Gegensatz, dass der gut situierte Engländer seine Ausbildung in der Public School unter erstklassigen Lehrern und in kleinen Klassen geniessen kann, während der gewöhnliche Mann sein Kind in die Staatsschule schicken muss, wo noch heute ein Drittel aller Klassen das gesetzliche Maximum an Schülern weit überschritten hat. Hier, im Schulwesen, stossen Gegensätze aufeinander, die sonst nicht in diesem Masse aneinander prallen: reich und arm, Adel und Volk. Im politischen Leben bestehen wohl Ober- und Unterhaus nebeneinander; die eigentliche Politik wird aber im Unterhaus allein gemacht. Hier können die Vertreter des Volkes kräftig mitreden, ja in die Geschicke des Landes eingreifen. Ganz anders in der Schule! Die besten Schulen sind noch heute die alten Institutionen des Adels und der Kirche, die Public Schools. Hier ist es dem Volke nicht gelungen, ebenso entscheidend einzudringen. Damit stehen jedoch die ständig geforderten «gleichen Möglichkeiten für alle» lediglich auf dem Papier.

Obschon das neue 10-Jahres-Programm oft nicht deutlich genug sagt, *wie* gewisse Ziele erreicht werden sollen, bringt es doch eine Reihe konkreter Forderungen. Vor allem muss der Bau von Schulhäusern an die Hand genommen werden, speziell der «prefabricated schools». Mit diesen vorgefabrizierten Häusern hat man nämlich sehr gute Erfahrungen gemacht. Einem Bericht aus West Riding zufolge werden solche Klassenzimmer einzeln oder zu zweit (double units) innerhalb eines Tages aufgestellt, können aber bei Abwanderung der Bevölkerung ebenso schnell wieder versetzt werden. Immerhin billigt man ihnen eine Lebensdauer von 60 Jahren zu, so dass man nicht im eigentlichen Sinn von Provisorien reden kann. Diese Klassenzimmer fassen 40 Schüler, besitzen eine Garderobe und sind heizbar; sie werden immer in unmittelbarer Nähe von bestehenden Schulhäusern errichtet. Nach Aussagen des Erziehungsministers umfasst das Bauprogramm 1952/53 etwa 20 % vorgefabrizierte Räume in der Primarschule und 15 % in der Sekundarschule.

Jedesmal, wenn die Labour Party sich mit Schulfragen befasst, kommt sie auf die Sekundarschule und die damit verbundenen Eintrittsprüfungen zu sprechen. Da der eng-

lische Schüler die Schule mit fünf Jahren beginnt, stellt sich ihm die «Was nun?»-Frage schon mit elf Jahren. Die Secondary School umfasst in England drei Typen: grammar, modern, technical, Schulen, die nur ganz geringe Ähnlichkeit mit Gymnasium, Sekundarschule und Oberrealschule haben. Während bei uns ein guter Sekundarschüler immer noch den Weg zu allen Mittelschulen und damit auch zur Universität offen hat, bietet in England nur die Grammar School dieselben Möglichkeiten, so dass am Ende der Elementarschule notgedrungen eine scharfe und umstrittene Trennung einsetzen muss, die oft in Form von Aufnahmeprüfungen durchgeführt wird. Wer nur irgendwie kann, versucht in die Grammar School zu gelangen, um sich alle Wege offen zu halten. Diese Prüfung, «den Schrecken der Eltern und Kinder zugleich», will die Labour Party schon lange abschaffen, da sie der Ansicht ist, alle Kinder sollten von 11 bis 15 Jahren zusammen dieselbe Schule besuchen, was denn auch zu einem ihrer wichtigen Programmpunkte wird. Versuche in dieser Richtung sind schon lange im Gange (comprehensive schools), sie laufen aber auf allgemeine Nivellierung und magere Förderung der begabten Schüler hinaus.

Der Ankündigung einer «radikalen Reform» entsprechend, macht das Programm der Labour Party hier nicht Halt. Ein Grossteil der Schüler wird mit 15 Jahren, dem heute gesetzlich vorgeschriebenen Mindestalter, die Schule verlassen. Die Zurückbleibenden sollen den Unterricht in einer «high school» fortsetzen, und zwar in Klassen, die unserem Gymnasium, der Handels- und der Oberrealschule entsprechen würden. Finanzielle Gründe sollen niemand vom weiteren Schulbesuch ausschliessen; die Auslagen der ärmeren Schüler und Studenten sind völlig zu decken. Letztes Ziel des Programms ist der Einbau der Public Schools in die Staatsschule.

Eine weitere Forderung besteht in einem «College of Technology», das auf der Stufe der Universität steht und

somit unserer ETH entsprechen würde. Die Universitäten selbst sollen in weit grösserem Masse Spezialisten für die moderne Industrie hervorbringen: «Es ist höchste Zeit, dass der Unterricht an unsern Universitäten dem Wandel in unseren Lebensbedingungen und den Anforderungen der Gemeinschaft Rechnung trägt.» Und dann ganz deutlich: «Labour würde die filzigen und törichtchen Einsparungen, welche die Konservativen gemacht haben, über den Haufen werfen.» So endigt dieses Programm mit der Feststellung: «Verbesserung unseres Schulwesens kostet weiterhin grosse Summen Geldes. Wir müssen dafür sorgen, dass dieses Geld gefunden wird, selbst wenn wir auf andere Dinge verzichten müssten.»

Damit ist auch die Labour Party am Kernpunkt des Problems angelangt: bei der Finanzierung, so nüchtern das tönen mag. Was nützt der schönste Plan, wenn die Lehrer schlecht besoldet und die Schulhäuser nicht in genügender Zahl vorhanden sind? Schon Butler, nach dem das Gesetz von 1944 benannt worden ist (Butler Act), hat damals gewarnt: «Die Gesetzgebung kann nur den Weg zu einer Reform vorbereiten.» Das Gesetz ist noch nicht die Reform selbst; diese muss erst erkämpft werden. So trägt denn dieses 10-Jahres-Programm der Labour Party eher dazu bei, die Lage zu verwirren, statt sie zu klären. Auch bei ihr lautet der Weisheit letzter Schluss: «Mehr Geld!» Wäre dieses im gewünschten Masse vorhanden, dann wäre England schon in den vergangenen Jahren den weitgesteckten Zielen des Butler Acts wesentlich näher gekommen, dann aber hätte die Labour Party sich kaum veranlasst gesehen, nach einer radikalen Reform zu rufen. Jedenfalls weist ihr Programm auf die heute kritischen Punkte der englischen Schule hin; aber auch wir Zürcher erkennen einmal mehr, dass die Schulgesetzgebung nicht nur politische Voraussetzungen hat, sondern zuerst auf die ureigensten Bedürfnisse der gesunden Schule Rücksicht nehmen muss.

A. Schwarz

Die neue englische Sekundarschule

(Secondary Modern School)

Die «Secondary Modern»-Schule ist eine neue Schule, die durch den «Education Act», d. h. die englische Schulreform von 1944, ins Leben gerufen wurde. Das jetzige englische Schulsystem sieht ungefähr so aus:

Infant School (Kleinkinderschule) 5—7 Jahre
Junior School, also Primarschule 7—11 Jahre

und dann drei Arten von Sekundarschulen:
Secondary Grammar School (etwa Oberschule, Gymnasium); Secondary Technical School (Technische Sekundarschule); 11—18 Jahre, bzw. 11 (oder 13) bis 16 Jahre;
Secondary Modern School (11—15 Jahre)

Mein Artikel soll folgende Fragen beantworten:

Wer sind die Schüler in der «Secondary Modern School»? Wie funktioniert eine solche Schule? Wie unterscheidet sie sich von den zwei andern Sekundarschulen? Was ist neu an dieser Schule? Welche Vor- und Nachteile hat sie? Wird sie weiterbestehen oder handelt es sich um eine vorübergehende Schulart?

Es wird notwendig sein, dem Leser drei Grundprinzipien des englischen Schulwesens in Erinnerung zu rufen: Erstens, dass es in England keine verbindlichen Lehrpläne gibt, so dass jede Schule sich ihre eigenen Lehrpläne und ihre eigenen Stundenpläne gibt. Dadurch weist auch jede Schule gegenüber andern Unterschiede auf, die zum

Teil beträchtlich sind. Zweitens wird in den Gemeindeschulen kein Schulgeld erhoben und drittens stehen die Schulen unter der Aufsicht der lokalen Behörden («Local Education Authorities») und übt daher die Regierung selbst auf die Art und Weise der Schule wenig Einfluss aus, obwohl der Grossteil der Finanzierung der Schulen indirekt durch die Regierung in London geschieht, indem die lokalen Behörden Zuschüsse aus den Steuergeldern bekommen.

Die erste Frage: *Wer sind die Schüler in der «Secondary Modern School»?* ist am leichtesten zu beantworten. Es sind diejenigen, denen es nicht gelungen ist, entweder in die «Grammar» oder in die «Technical School» zu kommen. Man muss dazu noch bemerken, dass es in England nur wenige «Technical Schools» gibt, so dass es sich in den meisten Gebieten um alle Schüler handelt, welche die Aufnahmeprüfung für die «Grammar»-Schule im Alter von 11 Jahren nicht bestanden haben. Durchschnittlich befinden sich etwa 75 % aller schulpflichtigen Kinder im Alter von 11—15 Jahren in der «Secondary Modern School». Es ist aber so, dass es in manchen Gebieten, z. B. in gewissen Teilen von Wales, viel mehr «Grammar Schools» als in anderen gibt, dort kommen dann in die «Secondary Modern School» wirklich fast

1954 953

nur minderbegabte Schüler, während in anderen Gegenden, wo es nur wenige «Grammar Schools» gibt, die «Modern School» Schüler aufweist, welche mit 16 Jahren dieselbe Prüfung bestehen, wie ihre Freunde von der «Grammar»-Schule sie machen, nämlich das sogenannte «General Certificate of Education, das man zum Eintritt in viele Berufe braucht. In Bournemouth z. B. bereiten sich gewöhnlich alle Schüler einer A-Klasse der «Secondary Modern» auf diese Prüfung vor, während in meiner eigenen Schule sich niemand dieser Prüfung unterzieht.

Dies ist die Erklärung, warum fast jede «Secondary Modern»-Schule anders ist. Deshalb ist es nicht leicht, die Frage zu beantworten, wie eine solche Schule funktioniert. Meine eigene Schule in Welwyn Garden bei London ist aber doch typisch für viele. Wir haben 670 Schüler, Knaben und Mädchen, im Alter von 11—15, gelegentlich bis 16 Jahren. Die Schüler sind nach der Begabung eingeteilt, die besten, d. h. die besten vom akademischen Standpunkt aus, kommen in die A-Klassen, die mindestbegabten in die C-Klassen. Im ersten, zweiten und dritten Jahr dieser Schule gibt es folgende Lerngegenstände: Englisch, Mathematik, Religionslehre (diese ist allgemein christlich, d. h. also nicht konfessionell; römisch-katholische Eltern haben das Recht, ihre Kinder davon zu dispensieren, was oft der Fall ist), Geographie, Geschichte, Musik, Zeichnen, Biologie, Turnen, verschiedene Handarbeiten, wie z. B. Holz- und Metallarbeit für die Jungen, und Kochen und Hauswirtschaft für die Mädchen. Die A-Klassen lernen auch eine Fremdsprache: Französisch. In andern «Secondary Modern Schools» gibt es Deutsch als Fremdsprache, in einer sogar Spanisch. Die Wahl hängt vom Schullektor und dem Lehrkörper ab. Im 14. Lebensjahr, also wenn die Schüler in dieser Schule das vierte Jahr erreichen, werden die Klassen neu zusammengesetzt. Knaben und Mädchen bleiben nicht mehr in denselben Klassen, sondern werden geteilt: Es gibt sechs Klassen, drei für Knaben, genannt 4 Technical (4 weil es das vierte Schuljahr in der Sekundarschule ist), 4 Craft und 4 Practical, und drei für Mädchen, 4 Commercial, 4 Domestic und 4 Practical. Wichtige Gegenstände wie Englisch, Mathematik bleiben für alle, aber es kommen einige neue dazu, die den Schüler schon etwas auf seinen Beruf vorbereiten sollen, ohne dass seine Grunderziehung vernachlässigt würde.

Die Jungen in 4 Technical lernen z. B. technisches Zeichnen, Physik, Chemie, in 4 Craft gibt es mehr Metallarbeit und Holzarbeit, in 4 Practical Gartenbau und Landwirtschaft; in den Mädchenklassen beginnt 4 Commercial mit Maschinenschreiben und Kurzschrift, 4 Domestic mit Schneiderei und 4 Practical mit Töpferei und Weben. Ausserdem betreiben alle diese Klassen Bürgerkunde und elementare Staatswissenschaft, an Stelle von Geographie und Geschichte. Auf diese Art versucht man, die Verbindung zwischen Schule und Beruf herzustellen, was in meinem Bezirk besonders wichtig ist, da es keine technische Schule gibt. Nach dem 15. oder 16. Lebensjahr treten dann die jungen Menschen in ihren Beruf ein und finden es nicht ganz so schwierig, sich den Methoden in Fabrik, Büro und Berufsschule anzupassen. Es gibt natürlich Berufsschulen und Fortbildungsschulen für die jungen Leute nach dem 16. Lebensjahr.

Theoretische und praktische Ausbildung ist aber nur ein Teil der Erziehung, in den meisten «Secondary Modern Schools» legt man besonders darauf Wert, die Schüler zu guten, demokratisch denkenden und handelnden Bürgern zu erziehen. Man versucht, diese Ideale

ausserhalb der Unterrichtsstunden in die Tat umzusetzen, indem man den Schülern Gelegenheit gibt, demokratische Methoden in der Praxis kennenzulernen. Es gibt zu diesem Zweck einen Schülerrat, der aus 40 Schülern und 6 Lehrern besteht. Die Schüler werden jedes Semester von ihrer Klasse, die Lehrer vom Lehrkörper gewählt. Der Schülerrat hat aber nicht die Aufgabe, über Lehrstoff oder Lehrpläne zu diskutieren (das wäre sogar für unsere Demokratie zuviel!), sondern entscheidet über Angelegenheiten wie die Organisation von Weihnachts- und Sportfesten, die Qualität und Quantität der Schulmahlzeiten (das Mittagessen wird in England von vielen Kindern in der Schule eingenommen, da der Unterricht erst um 4 Uhr nachmittags zu Ende ist), über Geldsammlungen für besondere Zwecke, über die Vermeidung von Unordnung in den Waschräumen usw. Der Vorsitzende ist ein Lehrer, der Sekretär ein Schüler. Alle Entscheidungen müssen erst vom Rektor angenommen werden, bevor sie in die Tat umgesetzt werden können, dies als notwendige Sicherheitsmassnahme! Schüler sowie Lehrer sind im Schülerrat in gleicher Weise stimmberechtigt, und beide haben die Pflicht, regelmässig ihrer Klasse bzw. ihren Kollegen über die Beschlüsse des Rates, der sich einmal jeden Monat versammelt, zu berichten und deren Wünsche im Schülerrat zu vertreten.

Der Schülerrat ist vielleicht nicht in vielen «Secondary Modern Schools» zu finden, die Schulklubs sind dagegen eine typische Einrichtung vieler englischer Schulen. Es handelt sich dabei um Vereine, denen die Schüler freiwillig beitreten. Ich selbst leite z. B. einen Schachklub, der sich jeden Montag von 4 bis 6 Uhr, also nach der Schule, trifft und wo Schach gelernt und gespielt wird. Andere Kollegen leiten unter aktiver Mitarbeit von Schülern Radio-Bastler-Klubs, Markensammlervereine, eine dramatische Gruppe, einen Volkstanzverein, einen Chor (der etwa 80 Mitglieder hat), einen Aquaristen-Klub (was Schweizer Kollegen vielleicht etwas komisch vorkommen würde, denn es werden die Gewohnheiten tropischer Fische beobachtet), einen Turnverein usw. Es wird im Zeugnis immer erwähnt, welchen Klubs oder Vereinen ein Schüler angehört und welche Funktion er darin ausübt. Sportvereine (Fussball, Korbball, Cricket, Hockey) sind natürlich besonders populär.

Die «Secondary Modern» unterscheidet sich also von den beiden anderen Schulen und insbesondere von der «Grammar School» hauptsächlich dadurch, dass nicht jeder Schüler dasselbe Ziel hat, und dass der Grossteil der Schüler keine externe Prüfung, wie etwa das Abitur, durchzumachen hat. Theoretische Studien sind nicht so wichtig wie in der «Grammar»-Schule, deren Aufgabe es ist, die zukünftigen Universitätsstudenten vorzubereiten. Da die «Technical School» noch sehr wenig entwickelt ist, übernimmt also die «Secondary Modern School» auch einen Teil ihrer Arbeit, die elementare Vorbereitung auf die Berufe, wobei es aber immer klar sein muss, dass die allgemeine Bildung dabei nicht zu kurz kommen darf. Das neue an der Schule ist, dass sie an die Stelle der alten Elementar- oder Volksschule getreten ist, die seit 1944 in England abgeschafft ist. In vielen Städten sind die «Secondary Modern Schools» in neuen, modernen Gebäuden eingezogen, die besonders für ihre Zwecke gebaut worden sind. In vielen Gebieten ist das noch nicht der Fall, und wo die Entwicklung zurückgeblieben ist, besteht die Gefahr, dass das Gesetz zwar den Namen der Schule, aber nicht ihre Art verändert hat. Es soll aber betont werden, dass hier alle Lehrer vom gleichen Ausbildungsgrad, gleichgültig in welcher Schulart sie ange-

stellt sind, gleich bezahlt werden. Ein für höhere Schulen ausgebildeter Lehrer kann also ohne Lohneinbusse an der «Modern School» unterrichten, falls er dort gerne neue Erziehungsideen ausprobieren will.

Ich glaube sagen zu dürfen, dass es der grosse Vorteil dieser Schulen ist, jedes Kind soweit als möglich seiner Begabung und seinen Interessen gemäss zu bilden und weiter, dass die Schule besonders darauf eingeht, «good citizens», also gute Mitbürger, hervorzubringen. Disraeli, ein berühmter englischer Premierminister des 19. Jahrhunderts, sagte: «We must educate our masters» (Wir müssen unsere Herren erziehen), und es ist wohl richtig, denn es sind die 75%, die durch die «Secondary Modern»-Schule gehen, die den Grossteil der zukünftigen Wähler bilden. Der grösste Nachteil dieser Schule ist nach meiner Meinung, dass es nicht immer verstanden wird, erfolgreich zu arbeiten, wenn am Ende der Schulzeit keine Abschlussprüfung droht. Deshalb ist es auch so, dass viele, ja man darf sogar sagen, die meisten Eltern es als eine Tragödie empfinden, wenn ihr Kind nicht in die «Grammar»-Schule kommt, obwohl diese Eltern sich dann oft zur «Secondary Modern»-Schule bekehren, wenn sie später ihre gute Seite sehen. Aber viele Eltern sehen den leichtesten Weg zum Erfolg durch die «Grammar»-Schule, insbesondere da diese ja auch völlig schulgeldfrei ist und die Universitätsstudenten vom Staat und auch von der lokalen Behörde unterstützt werden. Und das veranlasst mich zur Antwort auf meine letzte Frage:

Werden diese Schulen weiterbestehen? Es muss hier betont werden, dass der «Education Act» von 1944 keiner Lokalbehörde vorschreibt, «Secondary Modern Schools» einzurichten, sondern sich lediglich darauf beschränkt, Elementarschulen abzuschaffen, die Schulpflicht bis zum 15. Altersjahr zu erhöhen und die Schulgelder in den Gemeindeschulen aufzuheben. Manche Lokalbehörden, wie z. B. London und Middlesex, planen in Zukunft sogenannte «Comprehensive Schools», d. h. Einheits-Schulen, einzurichten, wo alle drei Arten von Sekundarschulen in einem Gebäude vereinigt sind. Diese Einheitschulen werden oft mehr als 1000 Schüler haben, und in den genannten Gebieten baut man schon riesige Gebäude. Man hofft durch diese Schulart eine Prüfung der Schüler im 11. Lebensjahr, die ja die ganze Zukunft eines Menschen entscheiden kann, zu vermeiden, und auch eine demokratischere Gesellschaftsordnung zu schaffen. Ob es zu solchen Einheitschulen überall kommen wird, ist eine politische Frage. Die englische Labourpartei tritt dafür ein und führt eine derartige Schulreform sogar in ihrem nächsten Wahlprogramm auf. Inzwischen haben aber beide Gebiete noch die obgenannte dreiteilige Sekundarschule. Viele Lehrer stehen auf dem Standpunkt, dass man wohl den Versuch mit den «Comprehensive Schools» machen soll, dass es aber schade ist, wenn ein erzieherisches Problem zu einer rein politischen Angelegenheit wird.

Walter Roy, Welwyn Garden

Pädagogische Reisenotizen

III *

HAMBURG

Die neue Jugendherberge

An einem der schönsten Orte Hamburgs, auf dem Hügel über den St. Pauli-Landungsbrücken, wo bis zu den Bombennächten des Jahres 1943 die Seewarte stand, die den Wetterdienst für den Hafen versah, hat die Stadt Hamburg vor wenigen Monaten ihre neue Jugendherberge hingebaut. Von der Terrasse der Herberge und aus den Aufenthaltsräumen überblicken wir den unaufhörlichen Verkehr auf der Elbe. Am andern Ufer des breiten Stromes befinden sich die grossen Werften und liegen Meerschiffe vor Anker. Die Bedeutung Hamburgs könnte wirklich der Jugend nirgends besser demonstriert werden. Das sachlich unauffällige Herbergsgebäude, ein unverputzter Backsteinbau, mit einem Kostenaufwand von rund $\frac{3}{4}$ Millionen Mark errichtet, enthält 320 Schlafplätze in Räumen von 4 bis 12 Betten. Im Keller sind ein grosser Fahrradraum, Wasch- und Duscheinlagen und eine Selbstkocherküche eingerichtet. Die meisten Gäste beziehen aber ihre Mahlzeiten für 80 Pfennig aus der allgemeinen Küche. Eine Übernachtung kostet 40 Pfennig. Bei der starken Beanspruchung in den Sommermonaten geniessen die Jugendlichen bis zu 25 Jahren das Vorrecht, d. h. die Erwachsenen werden nur aufgenommen, falls noch freier Platz ist. Unter Beiziehung von behelfsmässigen Unterkünften in anderen Stadtquartieren können in den Sommermonaten insgesamt etwa 950 Personen untergebracht werden. Während der Hauptreisezeit muss der Aufenthalt allerdings auf zwei Übernachtungen beschränkt werden. Jetzt, im Oktober, werden noch 120 bis 200 Übernachtungen ge-

zählt. Etwa 70% sind Einzelwanderer; die Mädchen machen $\frac{1}{3}$ der Benutzer aus. Von der Herbergsleitung werden Hafen- und Stadtbesichtigungen organisiert.

Neben den schlichten, aber geschmackvollen Essräumen finden wir auch ein Lesezimmer mit Jugend- und Reiseliteratur und einladenden Polsterstühlen, und eine gemütliche «Kajüte» mit ausgezeichnetem modernem Wandschmuck. Der Herbergsvater versichert uns, dass die jungen Leute das gepflegte Lesezimmer fast nur auf den Zehenspitzen betreten und ihm die Betreuung dieses wohnlichen Raumes darum gar keine Mühe bereite. Man spüre im Gegenteil, dass die Jugendlichen sich geehrt fühlten, eine so schöne Stube benützen zu dürfen.

Wir kennen die Wanderlust der deutschen Jugend. «Mit 50 Franken reiste ich vier Wochen in der Schweiz», so erzählt mir ein Hamburger Kollege, und ich staune über seine gründlichen Kenntnisse der Schweiz.

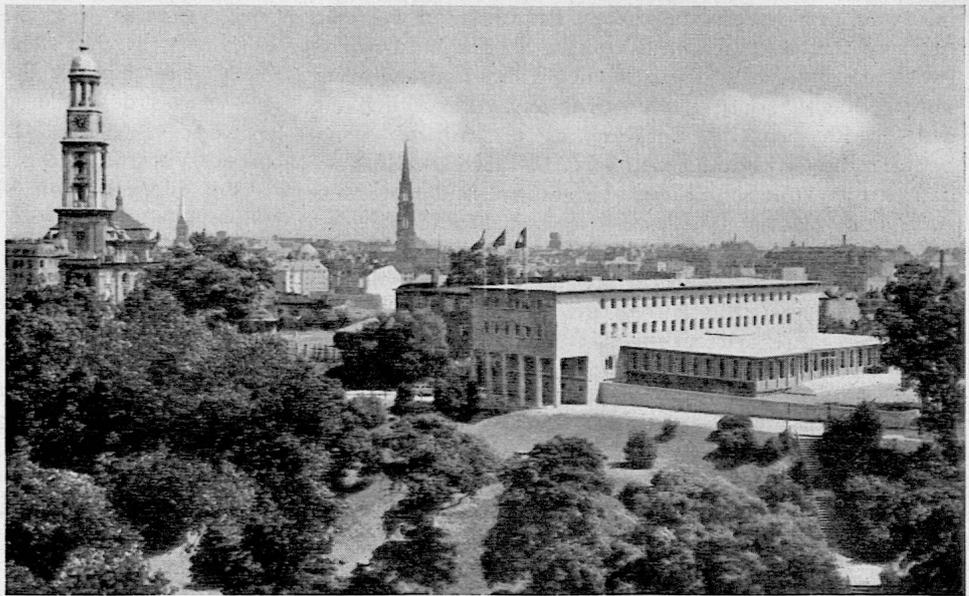
Der Jugendhof Barsbüttel

Der Jugendhof Barsbüttel, eine halbe Stunde ausserhalb Hamburgs, bereits im Lande Schleswig-Holstein gelegen, ist eine freiwillige Fortbildungsstätte für Leute, die sich in irgendeiner Weise als Jugendleiter betätigen: eine auch für Deutschland ziemlich einzigartige Bildungsinstitution, die aber schon seit bald sieben Jahren besteht und im wesentlichen von vier deutschen Ländern (Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein) unterhalten wird. Als Gebäude dient die ehemalige Jagdvilla eines Industriellen. Die Lehrgänge dauern meist eine Woche; sie können entweder mehr theo-

* Siehe auch die Nummern 1/2 und 3 (1954) der SLZ.

Die neue Hamburger Jugendherberge

Links der Turm der St. Michaeliskirche, deren nähere Umgebung im Bombenkrieg vollständig zerstört wurde. Rechts die Terrasse der Herberge mit dem unvergleichlichen Blick über den Hafen.



retischer Natur sein (z. B. «Die gesellschaftliche Situation des heutigen Menschen», geleitet von einem Soziologie-Professor) oder mehr zum Praktischen neigen (z. B. «Alte und neue Tanzformen in der Jugendarbeit» oder «Lehrgang für Spielplatzleiter»). Gerne veranstaltet man gleichzeitig eine theoretische und eine praktische Tagung, damit jede Seite auch von der andern etwas höre und die Referenten, wenigstens für einzelne Stunden, ausgetauscht werden können.

Der Gebäudekomplex ist schon von den Nazis als Ausbildungsstätte benutzt worden, was gewisse massive schmiedeiserne Lampen im «altnordischen Stil» verateten. Der grosse Schlafraum, in dem einst 50 Personen untergebracht werden konnten, wird gegenwärtig in Vierkojen abgeteilt, da die Deutschen, wie man mir mit Nachdruck versichert, von der «Masse» ein für allemal genug hätten.

Dieser Jugendhof ist ein Glied in der Kette der Erziehungsstätten, die an die Stelle der Heime der «Hitler-Jugend» getreten sind. Es war vielen verantwortlichen Erziehern klar, dass das Loch, das durch die Auflösung der Hitler-Jugend gerissen wurde, irgendwie ausgefüllt werden müsse, denn die Familie ist in Deutschland im Kriege weitgehend mitzerstört worden (Schulklassen, in welchen nur 20% der Kinder sowohl Vater als Mutter besitzen, seien keine Seltenheit, sagt man uns). Die Kriminalität und besonders die Jugendkriminalität stieg besonders in den ersten Nachkriegsjahren ins Enorme; zum Glück ist aber in Hamburg die Zahl der «Fälle» wieder auf ein Drittel derjenigen von 1947 gesunken.

Gleichzeitig hat der Jugendhof Barsbüttel als eines der 60 Heime Schleswig-Holsteins im Rahmen des sogenannten «Jugend-Aufbau-Werkes» 45 Schulentlassene zu betreuen. Die vom Jugend-Aufbau-Werk erfassten Jugendlichen wollen oder können noch nicht ins Erwerbsleben eintreten und werden ein volles Jahr lang in diesen Heimen beschäftigt und unterrichtet. Fünf Stunden des Tages sollen der praktischen Arbeit in Küche, Haus, Garten und Feld gewidmet sein, die übrige Zeit gehört der Weiterbildung. Die Kosten trägt der Staat, denn die meisten dieser Jugendlichen kommen aus allerdürftigsten Verhältnissen.

Ich bin beeindruckt vom Verantwortungsbewusstsein des Leiterehepaares, das sich für seine ungemein wichtige Aufgabe völlig aufzuopfern scheint. Eine be-

sondere Bedeutung hat der Jugendhof Barsbüttel übrigens auch durch seine reiche Musikpflege bekommen. An den Jugendleiter-Kursen wird viel und gerne unter der Leitung des vollamtlich angestellten Musiklehrers musiziert. Dieser und viele seiner Kursteilnehmer veranstalten die offenen Singabende in den Orten der näheren und weiteren Umgebung, und erfreuen sich eines stets wachsenden Zustroms aus fast allen Kreisen der Bevölkerung.

Die Heime der offenen Tür

Interessant war auch, was man in Barsbüttel über die sogenannten *Heime der offenen Türen* vernahm, deren es in Hamburg vorläufig fünf, in den übrigen Ländern der Bundesrepublik schon eine ganze Anzahl gibt. Diese Häuser wollen mit ihren Klubräumen den zahlreichen Jugendlichen, die keinen Anschluss an die Jugendbünde finden, eine Heimstätte bieten, wo sie ohne jede Verpflichtung eintreten, ihren Abend verbringen und vielleicht mit der Zeit zu einer sinnvollen Ausnutzung ihrer Freizeit hingelenkt werden können. Oft sind junge Leute darunter, die nahe an der kriminellen Gefährdung stehen; gelegentlich kommen sie abends zu 100 bis 200 in diese Heime, natürlich ohne vorerst ihre lauten und rohen Allüren draussen zu lassen. (Unter den Jugendlichen treffe man heute eher mehr Einzelgänger als in früheren Jahrzehnten, weite Kreise bleiben von jeder Jugendorganisation fern.)

Neben Sportarten, die, wie das Kegeln, wenig geistige Ansprüche stellen, finden sich da auf gedeckten und mit Blumen geschmückten Tischen Schachspiele und Bücher, und der Herbergsleiter steht jedem, der sich irgendwie geistig betätigen will, mit Rat und Tat zur Seite. Geeignete Mittelsleute unter den Jugendlichen machen unauffällig auf die Sitten der guten Stube aufmerksam. An den regelmässigen Tanzabenden werde vielleicht zwar einmal für 10 Minuten sogenannter «Freistil» erlaubt; im übrigen seien bald alle rührend bestrebt, die vielleicht verpasste gute Kinderstube nachzuholen. — Tagsüber dienen diese Heime als Kleinkinder- oder Schulkinderheime.

Die Schule der englischen Besatzungsmacht

Ein besonderes Erlebnis war auch in Hamburg der Besuch der Schule der Besatzungsmacht, hier natürlich der Engländer, die sonst im Hamburger Strassen-

bild wenig in Erscheinung treten. Imponierend war hier nicht das Gebäude wie in Bonn, die Schule ist in einem grossen altmodischen Gebäude der wilhelminischen Ära untergebracht, sondern die gewinnende Persönlichkeit des Headmasters, der uns empfing und führte. Seine Schule zählt 300 Kinder von 3 bis 18 Jahren, viele werden morgens mit Schulbussen hergeführt, und es werden auch eine Haupt- und zwei Nebenmahlzeiten ausgegeben. Es ist eine grosse Küche eingerichtet, wo ein Koch in tadelloser Uniform am Werk ist. In den einzelnen Klassenzimmern erlebten wir den behutsamen, sich über Jahre erstreckenden Übergang vom Spielen zum Lernen. Bilderbücher, Farbe, Papier sind in Fülle vorhanden. Im Malsaal arbeiten die Kinder stehend an kleinen Staffeleien. Der Kunstunterricht wird hier offenbar nicht, wie sonst in Deutschland, gefordert und gepredigt, sondern gelebt. Die Wände voller herrlich freier und unbekümmerter Kinderkunst, das Auftreten der angelsächsischen Kinder von selbstbewusster Höflichkeit. In jedem Raum fand der Vorsteher jemand oder etwas zu loben, ohne dass dies schmeichlerisch und absichtlich wirkte. Im Rechenheft eines dunkelhäutigen Amerikanerjungen, das von der Lehrerin als das schlechtest geschriebene der Klasse bezeichnet wurde, was wohl richtig war, entdeckte der Headmaster nach raschem Blättern einen nicht abzustreitenden Fortschritt zwischen den Arbeiten aus dem Juli und den neuesten. So erntete auch dieser Bursche ein wohlverdientes Lob! Ein ganz freier Unterricht für die unteren Schuljahre scheint hier bei einer Klassenfrequenz von vielleicht 20 Schülern durchaus möglich und sinnvoll. In einem Raum liest die Lehrerin mit 8 oder 10 Kindern den Text eines Kinderbuches, wobei sich die Kinder malerisch um die auf einem Stuhl sitzende Dame gruppieren. Zwei weitere sind am Malen, während ein Dritter der Länge nach ausgestreckt auf dem Boden liegt. Er hat die Ellbogen aufgestützt und liest für sich. Die Vier- und Fünfjährigen sahen wir auch bei der Mittagsverpflegung. Welch eine Ruhe und ein bemerkenswert sicheres Handeln mit Messer und Gabel! Im Keller unten sind die handwerklichen Räume mit zahlreichen Dreh- und Hobelbänken für Schreiner- und Metallarbeiten. Jeder Schüler verfertigt Gegenstände seiner Wahl, z. B. eine Stehlampe, unter Hilfe des englischen Handwerkslehrers und seines deutschen Assistenten. Das Abschlussexamen der 18jährigen kann in der Schule selbst absolviert werden. Die Prüfungsaufgaben kommen in versiegelten Briefen von England herüber und werden hier in der Schule gelöst.

Das Amerika-Haus in Hamburg

Sozusagen in der Mitte Hamburgs, an der Brücke zwischen Binnen- und Aussen-Alster, liegt das Amerika-Haus, als Kulturpropaganda grossen Stils eingerichtet. Die Aufgabe dieser Häuser, deren es in Westdeutschland etwa 60 gibt, hat McCloy, der ehemalige amerikanische Hochkommissar für die amerikanische Zone Deutschlands, im Prospekt mit unnachahmlichen Worten umschrieben:

Dieses Amerika-Haus
ist eine vom amerikanischen Volk unterhaltene
Stätte der Freiheit
Hier werden sich, wie ich hoffe
Männer und Frauen — besonders die Jugend
in freundschaftlichem Geist zusammenfinden
um zu lesen, zu lernen, zu sehen und zu hören.

Niemand muss kommen
und niemand braucht wiederzukommen.
Hier können Sie die Licht- und Schattenseiten
des amerikanischen Lebens kennenlernen;
hier werden Sie Material finden,
um zur Verständigung der Völker beitragen zu können.
Vor allem werden Sie hier der Aufgeschlossenheit
und Toleranz begegnen,
die trotz gelegentlicher Schwächen
die Grundlage des amerikanischen Lebens ist.

Als ich mich, unvorsichtigerweise mit einem Notizblock ausgerüstet, nach dem Umfang der Bibliothek erkundige, holt die deutsche Sekretärin rasch die Direktorin, eine ältere, fließend deutsch sprechende Amerikanerin, die mich gerne durch alle Räume geleitet und freimütig Auskunft gibt. Einige Zahlen: Die unentgeltlich benutzbare Bibliothek, wo der Besucher in den Regalen selber stöbern darf, enthält ca. 28000 Bände meist, aber nicht ausschliesslich amerikanischer Herkunft. Bis zu fünf Bände werden gleichzeitig an denselben Benutzer ausgeliehen, darunter müssen sich aber mindestens drei amerikanische Bücher befinden. — Im Zeitschriftenzimmer liegen ca. 340 verschiedene Zeitungen und Zeitschriften auf. An schweizerischen Erzeugnissen sah ich das «Werk» und die sehr zerlesenen Exemplare der Fernausgabe der «NZZ»! An der Wand hängt ein Faksimile der Unabhängigkeitserklärung von 1776. — Im Souterrain ist die Jugendbibliothek untergebracht. Sie wird von einer eigenen Hilfskraft betreut. Wieder diese ganzen Stösse von Bilderbüchern! Ein deutsches Mädchen paust aus einem der Kinderbücher ein Pferd durch. Der Leiterin tut dieses imitatorische Tun in der Seele weh; sie verweist das Kind auf die eigene Phantasie und deutet auf die farbenprächtigen Kindermalereien an den Wänden, die allerdings keine Schablone verraten. Jede Woche gibt es zwei Jugend-Kinovorführungen.

Das ganze Haus beschäftigt mindestens 10 weibliche deutsche Arbeitskräfte.

In der Vorhalle besorgt eine Sekretärin den Informationsdienst über Amerika, der auf Zeitungsausschnitten usw. aufgebaut ist. Daneben ist eine kleine Ausstellung zur Erinnerung an den Deutsch-Amerikaner Carl Schurz, der als 48er-Demokrat aus Deutschland fliehen musste und in Amerika ein neues breites Wirkungsfeld fand. Zur Zeit des Sezessionskrieges gehörte er zu den engsten Mitarbeitern Präsident Lincolns. Seine Frau, eine Pestalozzischülerin, soll in Amerika den ersten Kindergarten geschaffen haben*).

Abends veranstaltet das Amerika-Haus bei freiem Eintritt Vorträge, Musikabende und Filmvorführungen. Ich sehe im vollbesetzten Saal, der vielleicht 200 Plätze fasst, den Schmalfilm «Louisiana-Legende», eine Bildfolge aus dem Leben eines Farmerjungen im tropischen Delta des Mississippi. Der Junge erlebt von seinem Boot aus reizvolle Einblicke in das üppige Leben der Natur und Tierwelt, er macht Jagd auf Krokodile und wird schliesslich von der raffinierten Technik der Ölbohrung auf seines Vaters Grundstück ganz in den Bann gezogen. — Die USA sind aber nicht das einzige Thema dieser

*) Die *Lebenserinnerungen* von Carl Schurz gehören zu den interessantesten Werken der Memoiren-Literatur. Eine Auswahl ist im Band «*Schön ist die Jugend*» der Manesse-Bibliothek der Weltliteratur (Zürich) enthalten. Eine andere Auswahl daraus (Die Flucht Kinkels aus der Spandauer Festung) haben kürzlich die Guten Schriften (Bern) herausgegeben.

Abende. Für eine Veranstaltung der folgenden Woche sehe ich einen Film über das Leben der schweizerischen Bergbauern angekündigt.

Zerstörung und Wiederaufbau

Über die Zerstörungen Hamburgs geben folgende Zahlen eindruckliche Auskunft: 40 Millionen m³ Trümmer bedeckten nach Kriegsende das Stadtgebiet. Dieser Schutt hätte einen Güterzug von der Länge des Erdumfanges gefüllt! Von den fast 300 000 zerstörten Wohnungen ist jetzt ein Drittel wieder aufgebaut. 122 000 gefährliche Sprengkörper mussten noch nach Kriegsende entschärft werden. Neugebaut sind bis heute 840 Klassenzimmer, 2140 Klassenzimmer fehlen noch. Die Neubauten im Stadtzentrum sind meist Geschäftshäuser; um den Stadtkern liegen grosse Gebiete völlig brach. Die neuen Wohnviertel liegen zum Teil weitab in Aussenbezirken. Die Wohndichte ist dadurch ganz entscheidend gesunken, was an und für sich Anlass zu einer gesunden Entwicklung geben könnte. Vor der Zerstörung wohnten durchschnittlich auf einer Hektare 850 Einwohner, heute noch 450.

Im Hafen waren 1945 nur noch 10% der Kai-Schuppenfläche betriebsfähig. Rund 3000 Schiffswracks blockierten den Hafen. 98% der Hamburger Handelsflotte war verlorengegangen. Heute laufen bereits wie-

der 14000 Schiffe jährlich Hamburg an, obwohl der eiserne Vorhang ungefähr die Hälfte des natürlichen Hinterlandes abschneidet.

In keiner anderen Stadt ist mir der hartnäckige Wille zum Wiederaufbau so deutlich geworden wie in Hamburg. Hochhäuser, nach neuester Bauweise errichtet, wachsen innert weniger Wochen in die Höhe, und in ein paar Monaten wird im Stadtzentrum zwischen Hauptbahnhof und Binnenalster sozusagen jede Spur der Zerstörungen getilgt sein. Zwar ist bei meinem Hamburger Aufenthalt die grossartige Gartenbauausstellung *Planten on Blomen* schon geschlossen, doch leuchten auf dem Ausstellungsareal noch die schönsten Herbstbeete in üppiger Pracht, gepflanzt von Gartenkünstlern und geschmückt mit Plastiken aus zahlreichen europäischen Ländern. Wenn ich den Sinn dieser Ausstellung richtig verstanden habe, so drückte sie, mit all ihren tausend Anregungen zur Pflege von Heim und Garten, nichts Geringeres aus als den ungebrochenen Willen unzähliger Deutscher, zur abendländischen Gesittung zurückzukehren. Auf den Kinderspielplätzen der Ausstellung tummeln sich Scharen von Buben und Mädchen, die mit demselben Recht wie unsere eigenen Kinder auf ein Leben hoffen, das frei ist von Angst, Not, Krieg und Unterdrückung, und denen wir die Erfüllung dieser Hoffnung aus tiefstem Herzen wünschen. *Willi Vogt*

Vom jugoslawischen Schulwesen

Die nachfolgenden Ausführungen über die Organisation und den Aufbau des jugoslawischen Schulwesens sind das unmittelbare Ergebnis einer Orientierung im kroatischen Ministerium für Erziehung in Zagreb durch den stellvertretenden Erziehungsminister. Vorausgesetzt, dass die Praxis nicht allzusehr hinter dem errichteten Schema zurückbleibt — was in unterschiedlichem Masse der Fall sein dürfte —, beeindruckt das jugoslawische Schulwesen durch seinen einfachen Aufbau, dem allerdings eine eher schwerfällig erscheinende Organisation zu Gevatter steht. In unseren Ausführungen soll in erster Linie vom Schulaufbau die Rede sein; an zweiter Stelle und gekürzt von der Schulorganisation.

Das jugoslawische Schulsystem kennt eine achtjährige Volksschule, die mit dem 6. oder 7. Altersjahr beginnt. Diese Schule soll in Slovenien zu 100% in der Praxis existieren, in Kroatien zu 60—65%, während für die übrigen Republiken (Serbien, Bosnien und Herzegovina, Mazedonien, Montenegro) keine Zahlen genannt werden; immerhin sollen durchwegs sechs Jahre verwirklicht sein.

Nach Absolvierung von vier Jahren der achtjährigen Schule ist der Eintritt in eines der in den grösseren Städten sich findenden Gymnasien möglich. Neben das Gymnasium, das eine klassische und eine reale Richtung kennt, reiht sich im Range gleichwertig die sogenannte Niedere Fachschule (eine Art technischer Vorbereitungsschule). Nach acht Schuljahren kann der Eintritt in folgende Schulen geschehen:

Gymnasium (obere Klassen), Lehrerseminar, Technische Schule (sogenannte Mittlere Technische Schule), Kunstschule (zu vergleichen etwa mit der Kunstgewerbeschule in Zürich), Mittelschule für Musik, Schulen für Lehrlinge. Diese letzteren sind für die Lehrlinge obligatorisch.

Als Detail sei erwähnt, dass in Kroatien das klassische Gymnasium Latein und Griechisch pflegt, während z. B. in Bosnien die arabische Sprache im Vordergrund steht. Der ganze Lateinunterricht an beiden Gymnasien dauert jedoch nur zwei Jahre. In bezug auf die modernen Sprachen besteht die Wahl zwischen Englisch, Deutsch, Französisch, Russisch. Im ganzen müssen vier Sprachen erlernt werden: zwei klassische und zwei moderne.

Typisch für den kommunistischen Staat ist die Mittelschule für Arbeiter, die in allen grösseren Städten errichtet worden sein soll. Organisiert als Abendschule (19—22 Uhr) hat sie Rang und Bedeutung eines Gymnasiums, an dem je nach Vorbildung und Fortschritt nach mehr oder weniger langer Zeit als Abschluss die Maturitätsprüfung bestanden werden kann.

Analog mag die sogenannte Initiative der sozialistischen Arbeitsfront zu deuten sein, eine Organisation für die Kinder im Kindergartenalter, die sich neben den gewöhnlichen freiwilligen Kindergarten stellt und die Kinder «menschlich» zusätzlich erfasst, zu schaffen. — Erwähnt sei auch die Organisation der Kinder, in der die Kinder Mitglied einer besonderen Gruppe (z. B. Modellieren, Schach) sind.

Spezialschulen für Schwachbegabte sowie für behinderte Kinder sind in reichem Masse vorgesehen und bestehen z. T. schon (vor allem in den grösseren Städten), und gut ausgebaut soll die Berufsberatung sein.

Vom 1. September 1953 an besteht für alle Schulen das Prinzip der Koedukation.

Neben dem Lehrerseminar für die Ausbildung der Lehrer der ersten vier Jahre der achtjährigen Schule, nimmt die *Höhere Pädagogische Schule* in Zagreb eine Sonderstellung ein; an ihr erhalten die Lehrer der vier oberen Klassen der achtjährigen Schule, bzw. die vier untern des Gymnasiums ihre Ausbildung. — Nach einer

Information von nichtoffizieller Stelle herrscht auch in Jugoslawien ein empfindlicher Mangel an Schulhäusern und an Lehrern, wobei man sich zu helfen sucht durch Schichtbetrieb und (in Zagreb z. B.) durch Nichtaufbietung eines ganzen Jahrganges von Erstklässlern.

Im Vordergrund aller Bestrebungen um das Schulwesen steht zurzeit die Diskussion um das Gymnasium; die Auseinandersetzungen drehen sich um dieselben Probleme, wie sie bei uns aktuell sind: grundlegende Reform des Gymnasiums, Anpassung an die moderne Lebenshaltung, lebensnähere Wissensvermittlung, Koordination der Wissensgebiete, Einführung des freien Nachmittages mit freiwilliger Gemeinschaftsarbeit (vgl. Schweiz, Versuch Thun), u. a. m. Dass diese Reformbestrebungen entscheidende Färbung durch die weltanschauliche Basis des Regimes haben, braucht nicht speziell erwähnt zu werden. Ausdruck hiervon ist u. a. das diese Auseinandersetzungen betreffende Vorgehen: für jede der einzelnen Republiken wurde von Staates wegen die Bildung einer Kommission angeordnet, welche die Organisation einer sogenannten Diskussion über das Schulsystem an die Hand nehmen soll. Diese Diskussionen sollen im September 1953 begonnen haben und ein bis zwei Jahre dauern; auf Grund ihrer Ergebnisse werden dann eventuelle Änderungen angeordnet.

Nach der Mittelschule erfolgt der Übertritt an die Hochschule mit der Einschränkung, dass die Absolvierung des Lehrerseminars nur zur Immatrikulation an der philosophischen Fakultät berechtigt und die der Technischen Schule nur für die Einschreibung an der Technischen Fakultät.

Gleichberechtigt wie die Universität sind, d. h. den gleichen Rang besitzen: die Hohe Kunstgewerbeschule (Akademie für angewandte Künste) und das Konservatorium, beide in Zagreb.

Die Universität Zagreb kennt acht Fakultäten: Medizin, Veterinär-Med., Technik, Philosophie, Naturwissenschaften und Mathematik, Ökonomie, Agrarwesen und Forstwirtschaft, Pharmazie.

Die Maturitätsprüfung allein berechtigt aber noch nicht zur Immatrikulation. Entscheidend hierfür ist vielmehr das Ergebnis einer Eignungsprüfung (psycho-technischer Art mit vielen Tests) zwecks Abklärung der spezifischen Eignung für das vorgesehene Studienggebiet. Examinatoren sind Professoren der Universität.

Ein spezieller numerus clausus besteht für das Medizinstudium als Folge des grossen Andranges zu dieser Fakultät (dies als Folge der guten wirtschaftlichen Aussichten der Ärzte, vorab der Spezialisten). Nach den Medizinern sind es die Studierenden der Technischen Fakultät, die den zahlenmässigen Hauptanteil bilden, gefolgt von den Studierenden der Sprachwissenschaften. — Der Anteil an Studentinnen erreichte an allen Fakultäten einen hohen Prozentsatz.

Das Studium selbst ist theoretisch mit keinen grossen finanziellen Aufwendungen verbunden: Gebühren haben mehr symbolischen Charakter, und Unterkunft und Verpflegung bieten zu billigsten Preisen die grossen und gut eingerichteten Studentenheime, die zwar, da allen immatrikulierten Studenten zugänglich, meist überfüllt sind.

Was nun die *Organisation* des jugoslawischen Schulwesens betrifft, so sei etwa folgendes festgehalten:

In Belgrad befindet sich die Exekutivbehörde (anstelle des früheren Zentralministeriums) für die ganze FNRJ (Föderative Volksrepublik von Jugoslawien). Diese Behörde (E. B. = Executive Board), bestehend aus 30 Mit-

gliedern, «die vom Volk gewählt werden», umfasst verschiedene Ausschüsse z. B. für Verkehr, für Industrie, und so auch für Kultur und Unterricht.

Dieselbe Gliederung findet sich in den einzelnen, in diesen Fragen verhältnismässig unabhängigen Republiken.

Der Ausschuss für Kultur und Wirtschaft der Republiken nun teilt sich auf in das Sekretariat und den Rat; jenes ist die Administrativbehörde, dieser besteht als Exekutive aus 23 Mitgliedern. Das Sekretariat umfasst zwei Abteilungen, die für die Primar-, die Sekundar-, die Mittel-, die Hochschule und die Technische Schule und jene für die Hochschule und für Film, Kunst, Literatur usw. Der 23köpfige Rat erfährt eine bunte Zusammensetzung: vier Mitglieder sind vom E. B. nominiert, die übrigen sind delegiert von den Lehrervereinigungen der verschiedenen Stufen, von Schülerorganisationen, sowie von solchen der Schriftsteller, Künstler usw. und vom Theater.

Analog ist die Organisation in den einzelnen Bezirken: eine als Administrativbehörde in der Form des Sekretariates und eine als Rat bezeichnete Exekutive (hier 7—9 Mitglieder, nach demselben Prinzip rekrutiert).

Der Geschäftsgang zwischen den verschiedenen Behördenstufen wird anhand eines zurzeit aktuellen Beispiels wie folgt skizziert:

Das E. B. in Belgrad startet eine sogenannte Diskussion über ein neues Schulgesetz. Zu diesem Zwecke wird vom E. B. eine Kommission gebildet zum Studium der einschlägigen Spezialfragen. Hierauf wird die Angelegenheit an die sechs Republiken detachiert. Nach der Durchberatung in den Republiken kommt der Gesetzesentwurf mit Abänderungsanträgen zurück nach Belgrad, wo die Kommission einen zweiten verbesserten Vorschlag ausarbeitet, worauf das Spiel von neuem beginnt usw. Das genannte Beispiel befindet sich zurzeit auf der vierten Runde. Endlich gelangt das Gesetz vor das Parlament der FNRJ zur Genehmigung, worauf es wirksam wird, wenigstens theoretisch; denn noch wird es in den einzelnen Republiken den speziellen Verhältnissen angepasst und in dieser modifizierten Form von den Länderparlamenten ratifiziert, wobei der Gang dieser Gesetzesmodifikation etwa derselbe ist, wie er oben für die höhere Ebene aufgezeichnet wurde.

Neben Sekretariat und Rat in den Republiken sind die Inspektoren zu erwähnen (in Kroatien deren 16). Sie dürfen nicht Mitglieder des Rates sein und haben folgenden Aufgaben zu genügen:

Schulbesuche, Berichterstattung über die Schularbeit, «Diskussionen» mit Vertretern der Bezirke, «Diskussionen» über aktuelle Schulfragen, Vorbereitungen der Sitzungen und Besprechungen der Schulbehörden (z. B. Bereitlegung von Material usw.) u. a. m.

Als eine Art Gegengewicht hierzu dürfte der Ausschuss der Eltern und Lehrer gedacht sein, der als weiteres Organ im jugoslawischen Schulsystem genannt werden muss.

Abgesehen von der Einbeziehung der politischen Situation Jugoslawiens ist bei einer Würdigung der Schulverhältnisse in jedem Vergleich mit Westeuropa die Geschichte der Balkanländer zu berücksichtigen. Sie ist gekennzeichnet durch unaufhörliche Wechsel der Herrschaftsansprüche, durch grosse wirtschaftliche Rückständigkeit sowie durch die bunte, von Gegensätzen gezeichnete Vielfalt im Bereiche des Kulturellen. Von einer weiteren Annäherung an die westlichen Demokratien erhofft die Elite in Jugoslawien sowohl wirtschaft-

liche Besserstellung als vor allem auch die Ausfüllung des kulturellen Vakuums. Mit der Aufhebung des Analphabetentums allein ist diesen kulturellen Forderungen allerdings noch nicht genüge getan, auch nicht mit der Er-

richtung eines eleganten Schulsystems. Die Veredelung aller Bildungsbemühungen durch die allein in Freiheit gedeihende Menschenwürde ist unumgängliche Voraussetzung.
R. A.

Die Schulen in Israel

Bewundernswerte Leistungen der Jahre 1948—1952

Auf der ganzen Welt sind die Schülerzahlen gestiegen, der Lehrermangel hat sich verschärft, die Raumnot ist immer noch gross, der Schulunterricht ist teurer geworden. Wenn diese kurzen Feststellungen aus einer Gesamtchau¹⁾ zeigen, dass fast alle Länder die gleichen Schwierigkeiten zu meistern haben, um die Leistungen ihrer Schulen zu halten und zu verbessern, fällt es um so stärker auf, dass ein kleines Land an

einzig dastehenden Problemen

mutig arbeitet. Im vergangenen Schuljahr stand der öffentliche Unterricht Israels weiterhin im Zeichen besonderer Verhältnisse. Die sehr starke Einwanderung hielt an, das neue Schulgesetz trat in Kraft und verschiedene erzieherische und methodische Strömungen mussten sich der vereinheitlichten Schulorganisation anpassen. Vom 14. Mai 1948 (Proklamation des Staates Israel) bis im September 1951 sind zirka 700 000 Einwanderer ins Land gekommen. In diesen 3½ Jahren ist die Bevölkerung auf 1,5 Millionen Menschen angewachsen, wovon 170 000 Araber sind.

Diese Tatsachen erschweren die Lösung von Schulfragen um so mehr, als die Einwanderung eigentlich ein Hilfswerk ist, das die «Rückkehr in die Heimat» erleichtern will und welches praktisch nie Menschen besonders ausgelesen oder Einwanderungsquoten abgegrenzt hat. Der Andrang von Einwanderern aus der ganzen Welt und die Rückkehr sämtlicher Israeliten aus Yemen und Irak bedingen eine Neuerziehung, welche nicht nur einer weitgehenden Umstellung von Sitten und Bräuchen gleichkommt, sondern auch eine Umstellung der seelisch-geistigen Haltung und der Bedürfnisse des Tages verlangt.

Das Gesetz über die Schulpflicht

erfasst alle Kinder von 5—14 Jahren und alle Jugendlichen von 14—18 Jahren, welche ihre elementare Bildung nicht vollendet haben. Das Gesetz verpflichtet alle, ohne Rasse, Glaube oder Geschlecht zu unterscheiden. Für die Einwandererkinder besteht die Schulpflicht gleich nach der Ankunft im Land. Wie Unterkunft und Ernährung, erhalten die Kinder Schulunterricht schon im Transitlager, und das Gesetz verlangt von den Eltern, dass sie ihre Kinder in die Lagerschule schicken, wie lange auch der Aufenthalt daselbst dauern möge.

Die Schulpflicht hat sich ganz besonders für die arabischen Kinder fruchtbringend ausgewirkt. Während fast alle jüdischen Kinder eine Elementarschule besucht hatten, auch schon vor der Staatsgründung, hatten nur 50 % der Araberkinder in den Städten und 25 % derselben auf dem Land einigen Unterricht erhalten. Zu Beginn des Schuljahres 1951/52 wurden 27 000 Araberkinder in die staatlichen Primarschulen aufgenommen, während 5000 christliche Missionsschulen besuchten. Gegenwärtig besuchen doch bereits 75 % der Araberkinder in Israel die Schule, und man hofft, es werde bald möglich sein, alle zu erfassen.

¹⁾ Annuaire international de l'éducation et de l'enseignement. UNESCO, Paris, et B. I. E. Genève, 1952.

Lehrermangel und Raumnot

bilden eines der schwierigsten Probleme, welches die Schulbehörden zu meistern haben. Tausende neuer Lehrkräfte, welche ihren Beruf seit der Staatsgründung ergriffen haben, und die zahlreichen neuerstellten Schulgebäude genügen nicht, die sehr hohen Klassenbestände herabzusetzen, den Zweischichten-Betrieb in vielen Landschulen aufzuheben und die Verwendung untauglicher Gebäude, Hütten oder Zelte zu umgehen. Die Seminarien können nur einen Teil der vielen Lehrer ausbilden, welche jährlich zur Verfügung stehen sollten. Schnellkurse in Pädagogik und Psychologie für Sekundarlehrer sowie gedrängte Hebräisch-Kurse für akademisch gebildete Einwanderer mit Unterrichtspraxis haben gute Ergebnisse gebracht. Die Absolventen dieser Kurse erhalten ein provisorisches Diplom unter der Bedingung, dass sie sich nachträglich die vollständige Berufsbildung erwerben. Die Einführung von Psychologie und Pädagogik als fakultatives Wahlfach in den Sekundarschulen erweist sich auch als wirksames Mittel, junge Leute dem Lehrerberuf zuzuführen. Und weiter ist dieser Beruf anziehender gemacht worden durch gewichtige Lohnaufbesserungen. — Die Schulbehörden sind stolz darauf, dass trotz aller Schwierigkeiten der Schulbetrieb nicht eingeschränkt werden musste, konnte doch die Zahl der angestellten Lehrkräfte von 1951 bis 1952 um 2500 erhöht werden.

Für die Erwachsenen

werden in allen Lagern und Einwandererkolonien Abendkurse durchgeführt. Sie entsprechen dem dringlichen Wunsch, Hebräisch zu lernen, Staatsbürgerkunde zu erhalten und die allgemeinen oder besonderen Bildungslücken zu schliessen. Akademiker haben dazu noch die Möglichkeit, in Spezialschulen Hebräisch zu lernen. In diesen Bildungszentren verbringen sie als interne «Schüler» vier bis fünf Monate, mit täglich acht Stunden Unterricht und Übungen. Diese Studienhäuser, Ulpanim genannt, haben sich als sehr wertvoll erwiesen. Sie verhelfen den gebildeten Einwanderern zu rascher Assimilation und geben dem Land das so dringend benötigte qualifizierte Personal. Fast alle Besucher eines solchen Ulpanim finden sofort gute Stellen in den öffentlichen Diensten oder in Privatunternehmungen.

Gewiss ist es für jeden Einwanderer wichtig, Hebräisch zu lernen. Aber dies genügt nicht.

Die kulturelle Assimilation

hängt viel weitgehender vom Wunsch der Ankömmlinge ab, zu lernen, zu verstehen und am öffentlichen Leben der Heimat aktiv teilzunehmen. Wenn man die bisher gemachten Erfahrungen zu werten versucht, dürfen für die Zukunft günstige Prognosen gestellt werden. Die Verwandlung, welche die Kinder schon wenige Monate nach ihrer Ankunft durchgemacht haben, fällt auf. Rasch gleichen sie ihren in Israel geborenen Kameraden, und zwar nicht nur im sprachlichen Ausdruck, sondern auch in ihren Gewohnheiten, ihrer Erscheinung, ihren Spielen und Gesängen, und sogar in ihrer ganzen geistigen Haltung.

Wie erklärt sich diese rasche und tiefgreifende Eingliederung? Die Rückkehrer kommen nicht nur nach Israel, um einen Unterschlupf zu finden. Die Mehrheit empfindet die Einwanderung als Rückkehr in die Heimat. Diese Einstellung nährt den Wunsch, die israelischen Kulturformen rasch aufzunehmen und persönliche Formen werden zu lassen. Aus diesen Gründen hegen die Erzieher die besten Hoffnungen auf gute Eingliederung der Angekommenen und derer, die noch einwandern werden.

Finanzen

Um den immer dringlicher werdenden Bedürfnissen zu genügen, hat sich der Voranschlag des Unterrichtsministeriums in den Jahren 1949 bis 1952 fast vervierfacht, während das gesamte Staatsbudget sich nicht einmal verdreifacht hat. Folgende Zahlen sind Millionen israelischer Pfund:

Jahr	Staat	davon für Schulen
49/50	42,4	2,4 = 5,6 %
50/51	59,5	4 = 6,7 %
51/52	113,6	8,3 = 7,2 %
Zunahme 49-52	71,2 (= 267%)	5,9 (= 345 %)

Zu diesen staatlichen Leistungen kommen noch grosse Beträge, welche von Gemeinden, Privaten, gemeinnützigen und religiösen Organisationen für den Unterricht aufgebracht werden.

Ueber die Bewegung der

Schülerzahlen

gibt uns folgende Tabelle ein eindruckliches Bild:

Typen	50/51	51/52	Zunahme
Kindergärten	45109	59625	14516 = 32,2 %
Primarschule	146409	181093	34409 = 23,7 %
Oberstufe	7488	10710	3222 = 43 %
Sekundarschule	21401	25121	3720 = 17,4 %
Araberschule	25742	27151	1409 = 5,5 %
Seminarien	2162	2833	671 = 31 %
Schulen für Behinderte	2790	3199	409 = 14,7 %

Sollte das bisher Dargestellte noch nicht genügen, um zu zeigen, welche Leistungen das kleine Land Israel mit seinen 1,5 Millionen Einwohnern vollbringt, können noch einige

weitere Anstrengungen

vermerkt werden. Der Bau von Schulhäusern und die Bereitstellung von Mobiliar werden durch den Mangel an Holz, welches eingeführt werden muss, erschwert. Papiermangel zwingt zur Rationierung von Büchern und Hefen. Trotzdem erscheinen regelmässig gute Schul- und Schülerzeitschriften sowie belehrende Hefte in verschiedenen Sprachen für Einwanderer, welche das Hebräisch noch nicht beherrschen. — Die Sekundarschulen sind noch nicht unentgeltlich. Viele Eltern bringen also neben allen anderen Geldmitteln, die eine Neuansiedlung erfordert, noch Schulgeld auf. — Ein neuer Lehrplan, der vor der Einführung steht, wird den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Umwelt noch besser entsprechen. Er wird besonderes Gewicht auf die Staatsbürgerkunde, den Pioniergeist und die Opferbereitschaft legen. — Die hebräische Universität in Jerusalem und das Technikum von Haifa lehren zurzeit 3300 Studenten. 1700 israelische Studenten, welche noch europäische und amerikanische Hochschulen besuchen, werden durch den Devisenmangel nach und nach gezwungen, zurückzukehren. Auch für ihre Aufnahme wird das Land bereit sein müssen. — Das Institut für hebräische Handschriften pflegt 15 000 Manuskripte und hält sie Wissenschaftlern und Studenten zur Verfügung. Die Sammlung konnte in den letzten Jahren bereichert werden, indem in Oesterreich, Deutschland und Italien 3000 hebräische Handschriften photokopiert wurden.

Wir wollen mit diesen Aufzeichnungen keineswegs übersehen, dass auf der ganzen Welt, und besonders in den kriegsgeschädigten Ländern, gewaltige Anstrengungen unternommen werden, um den Kindern eine genügende Bildung zu geben. Was aber der kleine Staat Israel leistet, steht einzig da, und verdient es, anerkannt zu werden.

H. Moebius

Erziehung zur Heim- und Lebensgestaltung im modernen Sudan

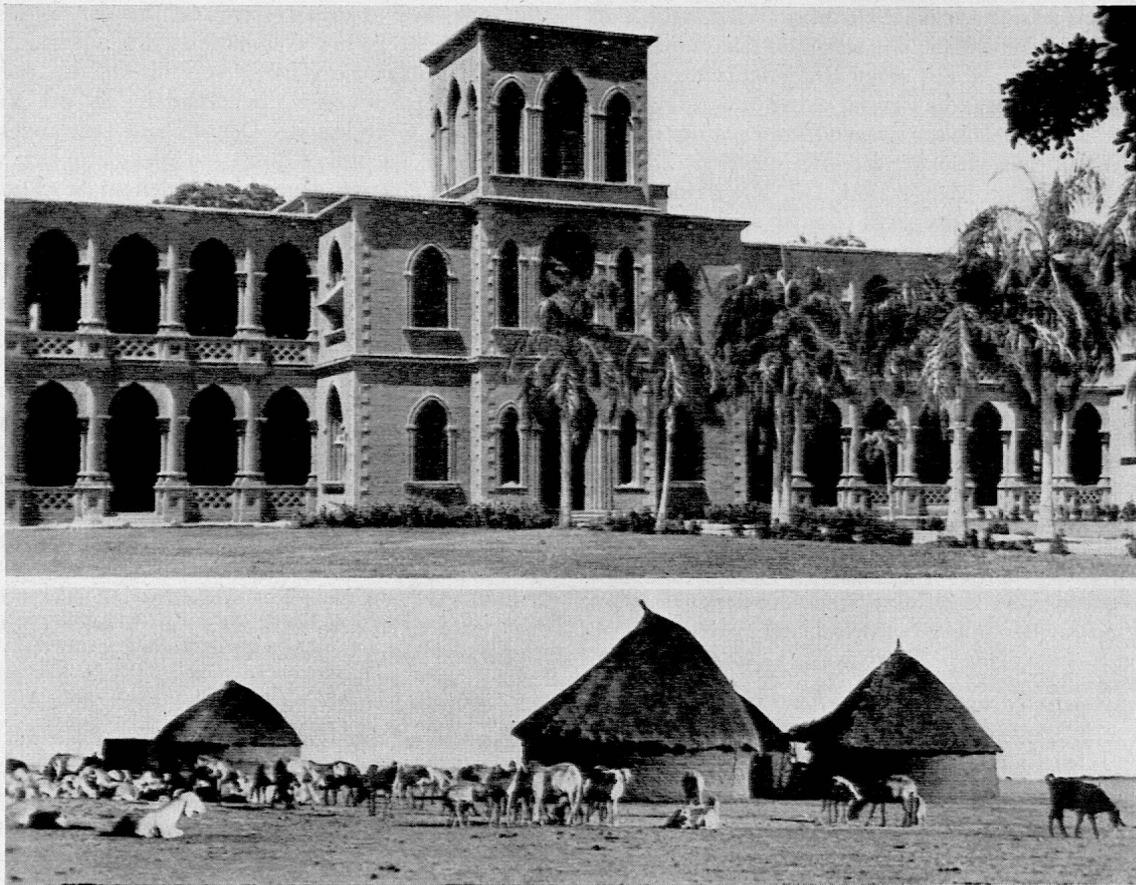
Der Sudan ist so gross wie Westeuropa von Norwegen bis zu Portugal, einschliesslich Grossbritanniens. Seine Prosperität ist, in der Hauptsache, vom erfolgreichen Verkauf der Baumwollernte abhängig. Baumwolle wird in verschiedenen Gebieten angebaut, hauptsächlich aber in Gezira, einer Ebene von einer Million Morgen, die sich zwischen dem Weissen und dem Blauen Nil erstreckt, und deren Baumwolle zu der besten der ganzen Welt gehört. Im Januar 1949 eröffnete der sudanesishe Minister für Erziehung in Gezira einen besonderen Feldzug zur Hebung des häuslichen Standards der eingeborenen Bevölkerung, welche durch ihren Anteil an den Gewinnen der Baumwollernte einen neuen und ungewohnten Reichtum geniesst.

Der erste Unterricht, im Nähen, wurde von vier Sudanesen und einem britischen Inspektor ungefähr 260 Frauen in zwei Dörfern erteilt. Unterrichtsstunden in Kochen, Gesundheitswesen und Kinderfürsorge folgten. Die ganze Schulung betreuen jetzt acht sudanesishe Sozialfürsorger und zwei Gesundheitsinspektoren unter drei britischen Aufsichtsbeamten. Sie besuchen die Dörfer

wöchentlich und geben ihren Unterricht im Hause des Sheiks.

Ausser dem Unterricht im Gesundheitswesen erhalten die Frauen jetzt auch einen allgemeinen Lehrgang, welcher sie in häuslichen Dingen und Heimgestaltung unterrichtet. Er soll bei zwölf jährlichen Unterrichtsstunden vier Jahre dauern. Ausser gelegentlichem Fegen und Geschirrwaschen kennen die meisten sudanesischen Frauen keine weiteren Putzarbeiten. Nur wenige unter ihnen verstehen es, mit einer Nähnaedel umzugehen, so dass sie im Anfang erst das Allereinfachste lernen müssen, ehe sie im Schneidern unterrichtet werden können. In diesem Lehrgang lernen sie auch kochen, stricken und häkeln, Wäsche waschen, putzen, sticken und Spielzeug machen. Die Ehemänner bevorzugen den Kochunterricht, die Frauen häkeln und sticken. Farben interessieren sie, denn sie haben wenig Farbenpracht in ihrem Leben: ihre Häuser und Möbel sind braun und reizlos. Auch ihre Gewänder sind dunkel, und eine Blume bekommen sie nur selten zu sehen.

Ihr Verantwortungsgefühl in bezug auf die Familie



Gordon College, Khartoum. — In grellem Gegensatz dazu einige Eingeborenenhütten, aus welchen viele der Schüler des College kommen.

überschreitet kaum die Zubereitung der Nahrung, welche von den Ehemännern herbeigeschafft wird, und das Gebären und Grossziehen der Kinder. Ihre Stickereien waren im Anfang ziemlich dürftig, da sie nur die groben Arbeiten, welche für den lokalen Markt hergestellt werden, kannten. Sie lernen aber jetzt die traditionellen schönen sudanesischen Kreuzstickereien. Ebenso ist ihnen der Anblick eines reinen, ordentlich aufgeräumten Hauses fremd. Es wurde der Versuch gemacht, solch ein Haus in den Dörfern auszustellen, indem man zu den üblichen Gegenständen, die man in solchen Häusern vorfindet, noch vier Möbelstücke aufgestellt hat, die in der Gegend selbst hergestellt werden können. Das grosse Interesse, das dadurch hervorgerufen wurde, zeigte deutlich die Notwendigkeit solcher visueller Hilfsmittel. Filmvorstellungen sind selten, da es den Frauen nicht gestattet ist, in Gemeinschaft mit Männern einer Vorstellung beizuwohnen. Die eine Filmvorführung, die ausschliesslich für die Frauen gegeben wurde, zog das reaktionärste, und vom Standpunkt der Erziehung betrachtet, das unnahbarste Element unter den Frauen an, die Grossmütter.

Das Unterrichtsprogramm ist so entworfen, dass es den Frauen helfen soll, bessere Ehefrauen und Mütter innerhalb ihrer beschränkten Lebensweise zu werden. Da die Männer alle Einkäufe besorgen, besitzen die sudanesischen Frauen gar kein finanzielles Verantwortungsgefühl, und da sie nichts von Geld verstehen, haben sie auch keine Neigung, etwas von ihrem Taschengeld, das zurzeit ganz ansehnlich ist, zu sparen. Dieser Reichtum entstand vom Erlös der Baumwollrekordernte 1951. Die einzigartige Gezira-Mitinhaber-Genossenschaft sieht vor, dass die 28 000 Pächter-

Bauern der Plantage 40 % des Gewinns erhalten, weitere 40 % gehen an die Regierung ab, die restlichen 20 % erhält der Direktionsrat. Auch von der 1953er-Ernte erwartet man sehr viel.

Es ist schwierig, die Frauen dazu zu bringen, dass sie aufmerksam zuhören und überhaupt sich geistig konzentrieren. Sie geniessen den praktischen Unterricht sehr, aber es ist schwer, sie dazu zu bewegen, Interesse für die gewöhnlichen tagtäglichen Probleme zu zeigen. Die Gezira-Zeitung, welche landwirtschaftliche und andere interessante Nachrichten für die Pächter enthält, hat auch einen Frauenteil, der in Form eines Zwiegespräches die Dinge des täglichen Lebens bespricht. Dieser Teil wird regelmässig in der Unterrichtsstunde vorgelesen, und die Frauen werden danach um ihre Meinung befragt. Dies ist eine Lektion in Selbstbeherrschung und Konzentration, denn da die Frauen nie gezwungen waren, auf irgend etwas anderes als auf ein gewöhnliches Gespräch zu achten, sind sie fast nicht imstande, ruhig zuzuhören, ohne selbst ein Gespräch über etwas gänzlich Fernliegendes zu beginnen.

Im Anfang bestand die Hoffnung, dass ein 10-Jahres-Plan (1949—1958) das ganze Gebiet von Gezira umschliessen würde, aber die Wohnungsnot und der Mangel an Transportmöglichkeiten wie auch an geeignetem Personal hat die Sache verzögert. Die unbefriedigte Nachfrage nach Unterrichtsklassen ist enorm, aber das Analphabetentum macht den Kontakt schwierig. Wenn es auch in den meisten Dörfern potentielle Führerinnen unter den Frauen gibt, so ist doch die Gründung von Frauen-Vereinigungen nach britischem Muster noch nicht möglich, weil es den Frauen nicht erlaubt ist, die Nachbardörfer zu besuchen.

Im ganzen ist jedoch der Fortschritt ersichtlich und ermutigend. Ein Besucher, der unlängst nach einer Abwesenheit von vier Jahren einer Unterrichtsstunde beiwohnte, bemerkte, dass die Frauen reiner und glücklicher aussahen. Mehrere Häuser waren sauber aufgeräumt, und mit Sachen geschmückt, die im Unterricht oder zu Hause angefertigt worden waren. Die Kleinkinder kamen zum Gesundheitsunterricht eben so sauber gepflegt wie ihre Mütter.

Das alles sind gute Aussichten für den nördlichen Sudan. Unausbleiblich hinken die verschiedenartigen primitiveren Volksstämme des südlichen Sudans nach. Deren Erziehungsmaßnahmen bestehen fast ausschliesslich für die Kinder und die heranwachsende Jugend. Es besteht ein grosser Mangel an geschulten Lehrkräften, und trotz der bedeutenden Leistung der protestantischen und katholischen Missionare kann noch kaum von einem organisierten Versuch im Sinne von Volkshochschulen gesprochen werden. Immerhin, da jetzt Arabisch die offizielle Sprache des ganzen Sudans geworden ist, wird die Verbreitung von Erziehung und Unterricht in allen Abschnitten noch schnellere Fortschritte machen.

Compass News Service Ltd.

Kleine Auslandnachrichten

Austausch von Gymnasialklassen in Schweden Fortschrittliche Rektoren

Die Rektoren der Gymnasien von Blackeberg (Stockholm) und Falun planen einen interessanten Schüleraustausch. An beiden Schulen geht je die Hälfte einer Klasse eine Woche zum Austausch in die andere Schule. Die Schüler werden wenn immer möglich in den Familien ihrer Kameraden untergebracht. In Falun wird man während dieser Austauschwoche einen Sporttag einschalten, während die Gäste in Stockholm Museen und Theater besuchen können. Nach der Meinung dieser Rektoren sollen die Schüler einmal eine andere Schule und eine andere Stadt näher kennenlernen. — Wie wäre ein solcher Versuch in der Schweiz, wobei zugleich noch das andere Sprachgebiet berücksichtigt werden könnte? *hg. m.*

Latein kommt in den russischen Schulen wieder zu Ehren

Schon im Jahre 1952 wurde in 32 russischen Schulen der Lateinunterricht wieder eingeführt. Nach einem neuesten Dekret soll dieser Unterricht noch an weiteren Schulen eingeführt werden, sehr zum Leidwesen der Lehrer dieser Schulen, denn die übrigen Fächer müssen einen Teil der Unterrichtszeit hergeben, wogegen man sich sogar in Russland sträubt. *hg. m.*

Wir lesen in ausländischen Schulblättern

Wo erhält das Kind seine moralische Beeinflussung? Amerikanische Psychologen haben obige Frage aufgeworfen und eingehende Untersuchungen darüber angestellt. Sie kamen dabei zu folgendem Resultat: Der Anteil an der Beeinflussung ist in Prozenten: Eltern 55 %, Kameraden 25 %, Jugendführer 14 %, Lehrer 6 % und Sonntagsschullehrer 0,2 %.

Nach dieser Statistik käme somit den Eltern immer noch der Kommandoposten in der moralischen Erziehung ihrer Kinder zu. *hg. m.*

Schulen für deutschsprechende Kinder in Stockholm

In diesem Herbst wurde in Stockholm eine Schule für deutschsprechende Kinder eröffnet. Diese Kinder konn-

ten zum Teil mangels Kenntnis in der schwedischen Sprache nicht in die Gymnasien aufgenommen werden. Meist stammen die Kinder von Eltern, die gezwungen waren, nach Schweden überzusiedeln, da der Vater aus beruflichen Gründen aus Deutschland ausgewandert (Geschäftsleute, Techniker usw.). — Wer hätte sich vor dem Zweiten Weltkrieg deutsche Schulen in Stockholm vorstellen können? *hg. m.*

Gesucht ein Alphabet!

Die Unesco hat kürzlich einen amerikanischen Experten nach Nigeria gesandt, der sich mit dem schwierigsten Problem befassen soll, das einem Lehrer gestellt werden kann. Er soll der Bevölkerung von Nigeria das Lesen beibringen, trotzdem man in diesem Lande kein Alphabet kennt. Die Regierung von Nigeria wünschte diesen Experten, der nun im Lande herumreist und Tonbandaufnahmen macht. Er wird diese Aufnahmen an verschiedenen Orten abspielen, um festzustellen, wie weit die Sprache verstanden wird. Dann soll Ordnung in die gemeinsamen Laute gebracht und es sollen Akzente aufgesetzt werden, so dass schliesslich auch Nigeria zu einem Alphabet kommen kann. *hg. m.*

Für die Hälfte aller Kinder der Welt gibt es keine Schulen

Zurzeit ist die Kinderzahl auf der Erde gegen eine Milliarde. Nach einem Bericht der Unesco können mehr als die Hälfte dieser Kinder keinen Unterricht erhalten, da es an Schulen mangelt. In vielen Ländern steigt die Zahl der Geburten relativ rascher als die Zahl der Schulen. Die Folge ist ein zunehmender Analphabetismus. Im südlichen Asien, fast in ganz Afrika, in einem grossen Teil von Südamerika und auf den Inseln im Stillen Ozean sind die Schulverhältnisse völlig unbefriedigend. — Schade, dass die Regierungen ihre grossen Anstrengungen nicht zu einem gewaltigen Aufrüsten im Schulwesen gebrauchen. *hg. m.*

Pädagogische Studienreisen nach Dänemark

Die Dänische Gesellschaft zur Förderung von Kulturaustausch und Völkerverständigung hat das schöne Verdienst, dass auch letztes Jahr wieder vielen Schweizer Lehrern Dänemark zum Erlebnis geworden ist.

Wenn wir etwas besorgt die vielen dänischen Volkshochschulen auf dem Programm unserer Ferienreise betrachtet hatten, waren wir nachträglich dankbar für diese Vielfalt, die uns den Blick geschärft hat für das, was diesem Lande, seiner besonderen Struktur entsprechend, notwendig war. Interessant ist zu sehen, wie jedem Lande Leute erwachsen, die sich einsetzen für das, was nützt, wie in Dänemark der Begründer der Volkshochschulen: *Grundtvig*.

Wir haben die verschiedensten Typen dieser Volkshochschulen gesehen, die sich alle darin gleichen, dass der Besuch rein ideell gemeint ist, d. h. weder Zeugnisse noch Prüfungen kennt und später keinen Ausweis für besondere Befähigung darstellt. Um so erstaunlicher ist es, dass diese Schulen auch heute noch besucht werden, obwohl kein sichtbarer Vorteil winkt.

Das Streben der Menschen nach friedlicher Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg hat die beiden internationalen Volkshochschulen in Helsingör und Birkeröd ins Leben gerufen, die immer von Leuten aus acht bis zehn Nationen besucht werden. Es war uns vergönnt, Kontakt zu nehmen mit 25 amerikanischen Lehrerinnen, die auf Birkeröd einen Ferienkurs absolvierten.

Was uns Schweizer in Erstaunen setzte, waren die Volks- und Kinderbibliotheken, alle sehr reich dotiert, viele Bände sind in Leder gebunden oder werden nach 100 Benützungen ersetzt. Kleinere Städte von vielleicht 50000 Ein-

wohnern haben bis 10 festbesoldete, ausgebildete Bibliothekare. Das Geld dazu wird natürlich auch in Form von Steuern beschafft, die sehr hoch sind. Alkohol und Tabak werden sehr stark besteuert, was für deren Konsum nicht unbedingt ein Anreiz sein wird, was aber die Brauerei Carlsberg nicht hindert, alljährlich aus dem Carlsbergfonds und dem Geschäftsvermögen Millionen für kulturelle Zwecke, für Forschungsinstitute und Kunst, auszugeben.

Für Kopenhagen, mit allen reinen Sehenswürdigkeiten, blieb natürlich zu wenig Zeit, aber das ist nicht anders möglich bei einer Großstadt. In Kopenhagen, der Hafenstadt, die auch das Elend kennt wie alle Hafenstädte, sahen wir, wie auch hier die private Initiative die besonderen Nöte zu lösen versuchen muss. Der Däne Kofoed hat vor 25 Jahren mit ganz geringen Mitteln angefangen, gestrauchelten Menschen zu helfen, und heute ist die Kofoed-Schule eine Institution, die mit einem rühmlichen System der Hilfeleistung ehemalige Sträflinge oder sonstwie fallierte Individuen ins normale Leben zurückzuführen versucht.

Wir haben aber nicht nur in Schulzimmern und Heimen gesteckt, sondern in vollen Zügen die herrliche Landschaft genossen. Dänemark ist trotz des ebenen Landes sehr reizvoll und abwechslungsreich. Keine der Inseln ist der andern gleich. *Bornholm*, die geologisch recht interessante Insel, übte auf uns Schweizer eine magische Anziehungskraft aus. Die Brandung des Meeres, die Klippen und Dünen sind einzig schön. Die ganz flache Insel *Fanö* in der Nordsee, wo Ebbe und Flut eindrucklich zur Geltung kommen, hat wieder einen andern Reiz.

Es war eine wunderschöne Reise. Sie schloss mit einem unbeschwerten, überaus fröhlichen Volkstanzabend in Esbjerg. Die Eindrücke werden unauslöschlich sein. R.K.

Eine Tagung des Nansenbundes

Während der Sommerferien führte der Nansenbund eine internationale Arbeitstagung für Lehrer und Jugendpfleger im Haus «Schwalbach», bei Wiesbaden, durch, die die Beachtung der schweizerischen Lehrerschaft verdient.

Der Kurs, der unter der vortrefflichen Leitung des Präsidenten des schweizerischen Nansenbundes, Dr. Richard Grob, Unterlangenegg, stand, wurde von Teilnehmern aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Holland, Schweden, Italien und der Schweiz besucht. Die Hauptarbeit galt der Frage: Auf welche Weise kann der Lehrer seinen Schülern am besten die Notwendigkeit für die gegenseitige Verständigung der einzelnen Völker klar machen?

Trotz der Vielsprachigkeit der Teilnehmer (die Deutschen waren in der Mehrheit, aus der Schweiz waren sieben erschienen) war das Ergebnis fruchtbar, da die Kleinarbeit in besonders Sprachgruppen geleistet wurde und die Hauptresultate durch gewandte Dolmetscher allen Anwesenden übermittelt wurden.

Der Geist, der den ganzen Kurs beherrschte, war vorbildlich, die Diskussionen objektiv und versöhnlich und das häusliche Zusammenleben herzlich. Die Verpflegung in dem prunkvollen Haus «Schwalbach», inmitten eines ausgedehnten, prächtigen Parkes, war gut. Die theoretische Arbeit war nicht ermüdend, dank dem abwechslungsreichen Tagesprogramm, in dem Frühturnen, Musik, Gesang und gemütliche Unterhaltung nicht fehlten. Besondere Erwähnung verdienen die Exkursionen durch die malerische Taunuslandschaft nach Idstein (mittelalterliches Schloss und Kirche), Wiesbaden und Limburg an der Lahn mit dem weltberühmten Dom.

Der Aufenthalt in Schwalbach dauerte vom 22. Juli bis 1. August. Während hierauf die deutschen Teilnehmer nach Hause reisten, traten die Ausländer in Mainz die abwechslungsreiche Dampferfahrt auf dem Rhein nach Köln an, wo ihnen noch ganz besonders erlesene Genüsse warteten. Um mit dem deutschen Volk in persönlichen Kontakt zu kommen, wurden sämtliche Kursteilnehmer in Köln in Privatfamilien untergebracht, wobei man überall herzlich empfangen wurde. Unter der Führung von Dozenten, höhern Regierungs- und Schulmännern bot sich die Gelegenheit, die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten und Kunstdenkmäler wie Dom, Kirchen, Museen, Ausgrabungen, modernste Schulbauten, Funkhaus usw., zu besichtigen. Der Besuch blieb aber nicht auf die Stadt Köln beschränkt. Eine erste Auto-

fahrt brachte die ganze Gesellschaft in das rheinische Kohlenbergwerk Wachtberg bei Frechen, wo die im Tagbau gewonnene Braunkohle zu den bekannten Briketts verarbeitet wird, und wo ausser den Gruben selbst die weitläufigen Fabrikanlagen besichtigt werden durften. Auf der gleichen Fahrt wurden zwei bedeutende kulturhistorische Bauwerke besucht, nämlich die im Jahre 1024 begonnene Abtei Brauweiler und das im 18. Jahrhundert im Rokokostil erbaute Schloss Augustsburg in Brühl mit seinen prachtvollen Gartenanlagen (Nachahmung von Versailles). Journalisten und Pressephotographen machten die ganze Fahrt mit und liessen am folgenden Tag lange Artikel in der Tagespresse erscheinen, worin sie für die fremden Gäste sehr anerkennende Worte fanden.

Der letzte Tag war besonders eindrucksvoll. Er galt in erster Linie dem Besuch der Stadt Bonn mit Beethovens Geburtshaus. Daran schloss sich eine abwechslungsreiche Fahrt ins Eifelgebirge mit dem Besuch der berühmten, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Benediktinerabtei Maria Laach. Mit der Rückfahrt über Andernach—Bonn nach Köln erreichte die an wertvollen Eindrücken überreiche Veranstaltung ihr Ende.

Es sei jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, dass solche Kurse in ähnlichem Rahmen auch in Zukunft vom Nansenbund veranstaltet werden sollen. Der Besuch sei der Lehrerschaft wärmstens empfohlen. Die Mitgliedschaft beim Nansenbund ist dabei nicht obligatorisch. O.S.

Kollegen referieren über Studienreisen

Die 165. Veranstaltung der «Basler Schulausstellung» — Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen — vermittelte an drei Freitagabenden interessante Einblicke in ausländisches Schulwesen.

Amerikaner und ihre Schulen

lautete das Thema, über das Dr. MARIA SCHUBIGER (Lehrerin am Mädchengymnasium und Lektorin an der Universität Basel), referierte. Eine Charakterisierung des Amerikaners leitete den interessanten Vortrag ein; man lernte den Durchschnittstyp kennen als einen Menschen von eher wenig entwickelter Geistigkeit, aber von einer spontanen Menschlichkeit und natürlichen Art im Verkehr von Mensch zu Mensch. Die vielfach beobachtete Kindlichkeit dürfte auf der Usanz begründet sein, durch alle Mittel wie Film, Television usw., auf den Erwachsenen bildend einzuwirken. Erstaunlich die Freiheit, in der die sozial verschiedenen Schichten miteinander verkehren.

So verschieden der amerikanische Mensch vom europäischen ist, so andersartig sind die Schulen. Kindergarten (im Alter von fünf bis sechs Jahren), acht Elementarklassen und vier Jahre High School (Mittelschule) sind für den Durchschnittsbegabten vorgesehen — eine recht lange, sich bis etwa ins 17. Altersjahr erstreckende Schulzeit. Für die Elite (ca. 20 % der Schüler), die in dieser Organisation eher zu kurz kommt, schliesst sich die vierjährige College-Zeit an (zwei Jahre allgemeine, anschliessend auf den Beruf ausgerichtete Ausbildung). Erst die Universität bedingt ein an unsern Begriffen gemessen konzentriertes Arbeiten. Die Wahlfächer spielen mit zunehmendem Alter der Schüler eine wesentliche Rolle. Neben der Staatsbürgerkunde, Englisch und Turnen spielt die menschliche Entwicklung unbedingt im Vordergrund. Schülerklubs, Mitarbeit in Kommissionen und Abtretung von Verantwortung sind ein paar Mittel, sie zu fördern. Während die Referentin der Verschiedenartigkeit der amerikanischen und europäischen Verhältnisse wegen die Übernahme der amerikanischen Methoden eher ablehnte, vertrat Dr. MARTHA BIEDER, die ebenfalls auf einen längern Studienaufenthalt in Nordamerika zurückblickt, die Ansicht, die Übernahme gewisser amerikanischer Wesenszüge könnte nur von Vorteil sein.

Landschafts- und Städtebilder aus den U.S.A.

zeigte Dr. ALFRED STEINER; er hatte ein Vierteljahr lang am 17. internationalen Geographenkongress in Washinton teilgenommen. Seine prächtigen Farbaufnahmen sind das Ergebnis ausgedehnter Reisen auf einer Route von mehr als 20000 Kilometern; sie vermittelten gute Eindrücke der vielgestaltigen Landschaft und typische Städtebilder.

Über einen

Unesco-Auftrag in den Philippinen

berichtete Dr. V. HOLBRO anhand einer reichhaltigen Lichtbilderserie. Er entwarf einleitend ein anschauliches Bild von

Land und Volk und wandte sich anschliessend dem Aufbau des Schulwesens zu, das er als amerikanische Vorbilder nachahmend schilderte. Nicht irgend ein idealistisches Ziel steht im Vordergrund, sondern die Devise «Education for better living». Amerikas höchstes Anliegen ist es, den Lebensstandard der Bevölkerung zu heben, um so das Volk gegen den roten Virus zu immunisieren. Die gewerbliche Weiterbildung steht im Vordergrund des Schulprogramms, aber auch der Erwachsenenbildung, die in Abendkursen sehr intensiv gepflegt wird. Aufgabe der Unescogruppe war es, dem Wunsche des jungen Staates entsprechend den Philippinos Wege zu weisen, mit Aufwendung relativ bescheidener Mittel ein Maximum an Wirkung zu erreichen. Es galt in erster Linie, die Lehrer zur Selbsthilfe im Herstellen von Anschauungsmaterial anzuweisen und Musterräume zu erstellen. Die zahlreichen Bilder bewiesen, dass nützliche Arbeit geleistet worden ist, und zwar so, dass eine Breitenentwicklung möglich erscheint.

Die Frage, ob es recht sei, unsere westlichen Kulturformen zu exportieren, lässt sich nach Ansicht des Referenten nach einem Augenschein an Ort und Stelle leicht beantworten: den Naturvölkern muss geholfen werden, mit der Zivilisation, die in alle fernsten Winkel dringt, fertig zu werden. Die Erziehung bestimmt die Entwicklung einer Nation, kulturell, wirtschaftlich und politisch; dass diese Erziehung auf dem Boden der Erklärung der Menschenrechte steht, liegt im Interesse der ganzen freien Welt. Der Leiter der Schulausstellung, Dr. H. P. MÜLLER, verdankte im Namen der sehr zahlreichen Teilnehmer die instruktiven Vorträge. wpm.

Die Heimschule Wentorf

Eine Flüchtlingschule für Kinder

Der Staat Schleswig-Holstein hat hier im Landhaus eines Hamburger Grosskaufmanns eine Heimschule für Kinder eingerichtet, die erst kürzlich oder in den letzten Jahren aus Litauen, Polen, Ungarn oder Jugoslawien nach Deutschland kamen. Lassen wir uns von einigen Schülern erzählen, woher sie kommen, um zu verstehen, weshalb für sie eine besondere Schule nötig wurde. *Erhard* — 1937 in Westpommern geboren, besuchte $\frac{1}{2}$ Jahr eine deutsche Schule. In den folgenden zwei Jahren besuchte er in dem nun polnisch gewordenen Lande eine polnische Schule, dann arbeitete er auf einem Landgut. 1950 floh er nach Deutschland, wo er in einem schleswig-holsteinischen Dorfe unterkam und die Volksschule besuchen konnte. Als aber seine Alterskameraden die Schule verliessen, sass er erst in der 4. Klasse. Er war nicht mehr schulpflichtig, aber was nun? *Erwin* — 1938 geboren, ist immer noch scheu, gehemmt, wie ein entlassener Häftling, der mit seiner Freiheit nichts anzufangen weiss. Bis er vor zwei Jahren nach Westdeutschland floh, besuchte er überhaupt keine Schule. Beim Rückzug 1945 blieben seine Eltern, einst bekannte Bienezüchter, auf einem Gute, wo sie arbeiteten. Er fand in der Nähe Arbeit; doch sah er seine Eltern fast nie. 20 Kühe hatte er zu besorgen und zu hüten. «Wenn die Kühe ausbrachen, bekam ich Prügel, was nicht selten war.» Der Vater ist jetzt arbeitslos in einem Flüchtlingslager. Erwin möchte, wenn er seine Schulkenntnisse nachgeholt hat, eine Maurerlehre antreten. — *Werner* — 1935 geboren, hatte ebenfalls noch keine Schule besucht, als 1945 die Rote Armee seine Heimat besetzte. Er floh nicht, da er für seine kranke Mutter sorgen und immer wieder etwas Essbares beschaffen musste. Nicht selten hatte er sie auch zu beschützen. Vor zwei Jahren endlich kam er nach Westdeutschland, besuchte noch $\frac{1}{2}$ Jahr eine Hilfsschule, dann war er dem Alter nach nicht mehr schulpflichtig. So arbeitete er in einem Hochofenwerk, doch konnte er im obligatorischen Fortbildungsunterricht nicht folgen. Schliesslich arbeitete er bei einem Bauern. Innerlich ein reifer Mensch, aber ohne alle Buchstaben zu kennen, kam er in die Heimschule, wo er so vieles nachholen möchte.

Die Aufgabe dieser besonderen Heimschule ist damit wohl deutlich genug aufgezeigt. Diese Schüler wollen arbeiten, lernen; disziplinarisch und kameradschaftlich hat man kaum Schwierigkeiten, wenn gelegentlich auch besondere pädagogische Fragen auftauchen mögen. So gestattete der Heimleiter den Schülern auf deren Bitte hin das Rauchen, da sie sich dies «beim Russen» angewöhnt hatten, wo sie oft kaum zu essen hatten, sich aber täglich bis zu 50 Zigaretten drehen konnten, was den Hunger wesentlich dämpfte. Übrigens rauchen nunmehr die Mädchen fast gar nicht mehr und die Knaben immer weniger.

Den rund 60 Knaben und Mädchen werden in drei Klassen die normalen «Schulkenntnisse» beigebracht. Der übliche

starre Klassenverband wird wegen des sehr unterschiedlichen Wissens in den einzelnen Fächern durchbrochen, besonders in der deutschen Sprache, da einige auf den Bauernhöfen fast nur polnisch, jugoslawisch oder russisch sprachen.

Während der Vormittag mit den fünf Unterrichtsstunden voll ausgefüllt ist, steht der Nachmittag für die Schulaufgaben und für die Hilfe in Haus und Garten zur Verfügung. Der Tagesrhythmus ist wohl ausgewogen und wird möglichst regelmässig eingehalten. Viele müssen auch äusserlich wieder in einen normalen Lebensrhythmus eingeführt werden. Um sie leichter auch eine innere Heimat finden zu lassen, wurden die Klassen-, Schlaf- und Gemeinschaftsräume mit besonderer Sorgfalt sauber und geschmackvoll eingerichtet.

Man verlässt das Heim mit dem bestimmten Eindruck, dass hier das krasse Missverhältnis zwischen Schulbildung und menschlicher Reife der Heiminsassen auf eine sehr glückliche Weise überbrückt wird und dass diesen Kindern, die zum schuldlosen Strandgut des Krieges gehören, der Anschluss ans Leben mit seinen beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten in sehr schöner Weise ermöglicht wird. R.G.

Uneuropäisches aus den elsässischen Schulen

Uns wird von einem Schweizer geschrieben:

Bekanntlich betreibt Frankreich seit 1945 in dem uns benachbarten Elsass eine verschärfte Assimilationspolitik, die darauf ausgeht, die heimische Muttersprache der Elsässer, nämlich das Schriftdeutsche sowohl als auch die unserm Schweizerdeutsch nahverwandte elsässische Mundart, zu verdrängen und letzten Endes auszurotten. Der Ort, wo dieser sprachliche Gleichschaltungsprozess hauptsächlich vor sich geht, ist die Volksschule: der ganze Schulunterricht wird von der ersten Stunde an ausschliesslich in französischer Sprache erteilt. Die kleinen ABC-Schützen, die zuhause «Elsässerditsch» sprechen, hören in der Schule kein vertrautes Wort mehr, sondern müssen wie Papageien unverstandene französische Worte nachsprechen. Nach achtjährigem schwerem Kampf haben es die Elsässer und Lothringer nun erreicht, dass die deutsche Sprache in den zwei letzten Klassen der Primarschulen als Fremdsprache (!) gelehrt werden darf, sofern sich die zum Teil aus Innerfrankreich stammenden Lehrer dazu bereit erklären . . . Damit aber der Assimilationsprozess darunter keineswegs «leide», verwendet Frankreich gegenwärtig grosse Summen darauf, um wenn möglich im hintersten elsässischen und lothringischen Dorf rein französischsprachige Kleinkinderschulen einzurichten, in denen schon die Vier- und Fünfjährigen dem sprachlichen Einfluss ihrer Mutter entzogen, d. h. französisiert werden sollen. An manchen Orten bestehen diese Kindergärten bereits. In welchem Geiste aber nach den Absichten und Weisungen des französischen Unterrichtsministers Marie solche «Ecoles maternelles» geführt werden, erhellt aus dem Bericht einer jungen elsässischen Lehrerin. Sie teilt mit, dass an einer Konferenz den Lehrerinnen erklärt wurde, dass sie kein Wort im Elsässer Dialekt zu den Kindern der Kleinkinderschule sprechen dürften, sondern immer nur in französischer Sprache. Eine Lehrerin stellte nun die Frage: «Was aber, wenn ein Kind weint?» Darauf die Antwort der Inspektorin: «Déjà le son de notre langue française doit consoler un enfant qui pleure!» Mündlich und schriftlich gibt diese Inspectrice die Weisung: «Il ne faut pas prêter l'oreille à un enfant qui vient à vous en parlant alsacien.»

Die mutige «Elsässische Volksstimme» (die allerdings gemäss sprachpolizeilicher Vorschrift «Voix d'Alsace» heissen muss, obwohl sie wie alle wirklich elsässischen Zeitungen in deutscher Sprache erscheint) schrieb hiezu am 1. Oktober 1953:

«Es ist ein Skandal, dass so etwas bei uns, in einem Land, das weniger kultivierten Völkern die Zivilisation bringen will, noch geschehen kann. Solchen Kulturträgerinnen in der Kleinkinderschule (Ecole maternelle, die die langue maternelle verbietet!) sollte eine Antwort gegeben werden, die sie nie vergessen. Es würden sich sicher genügend Leser finden, die ihnen ein Freibillet bis St-Dié bezahlden würden! — Solche Fälle wündern einen jedoch nicht, wenn man weiss, dass beispielsweise in Schlettstadt (Unterelsass) 50 Prozent der Kleinkinderlehrerinnen nicht aus dem Elsass stammen!»

O Strassburg, o Strassburg, du wunderschöne Stadt . . . in dir wird, wie männiglich weiss, seit etlichen Jahren die Vereinigung der europäischen Völker beraten und geplant: Europa-Rat. Unter anderm hat man im Kulturellen Ausschuss dieses Rates schon öfters grosse Pläne darüber entworfen, wie

man die Verständigung unter den europäischen Völkern durch Verbreitung der Sprachenkenntnisse fördern könnte. Es wäre aber den Mitgliedern dieses Rates vielleicht zu empfehlen, sich zuerst einmal darum zu kümmern, dass in und um Strassburg eines der grundlegenden Menschenrechte kultureller Art, nämlich das Recht auf die Muttersprache, nicht systematisch verletzt werde.

A. H. B.

Goddard College: Ein amerikanisches Experiment

In der Entwicklung des amerikanischen Erziehungswesens hat der im Nordosten der USA gelegene Staat Vermont seit jeher eine besondere Rolle gespielt. In Vermont wurde das erste amerikanische Medizinkolleg gegründet. Später entstanden dort das Bennington College, die Woodstock Country School und die Putney School, drei Erziehungsstätten, an denen nicht nur Vorbildliches, sondern Bahnbrechendes geleistet wurde. Aus Vermont kommt auch der kürzlich verstorbene Altmeister der amerikanischen Pädagogik und Philosophie, John Dewey. Sein erzieherisches Denken bildet die Grundlage einer der jüngsten und zukunftsreichsten pädagogischen Unternehmen in diesem Neuenglandstaate: des *Goddard College* in Plainfield.

Blick auf das Campus des Goddard College im Neuenglandstaate Vermont. In den von Studenten und Lehrern eigenhändig umgebauten Ställen und Häusern einer ehemaligen Farm entstand eine der fortschrittlichsten Unternehmungen der amerikanischen Pädagogik. Links das Glockenhaus mit der Direktion, rechts der ehemalige Kuhstall, der heute die Kantine, den Unterhaltungsraum, das Theater und die Verwaltung beherbergt.



Es ist dies eine verhältnismässig kleine Anstalt mit etwa 125 Schülern. Die Unterrichtsmethoden basieren auf dem Gedanken der Identität von Lernen und Leben. Es ist eine Schule fürs Leben. Bücher, Vorlesungen und Vorführungen können einem Menschen wohl gewisse Kenntnisse vermitteln; doch erst wenn das Gewusste wirklich ein Teil seiner selbst geworden ist, hat man es wirklich gelernt. Ein guter Lehrer bringt seinen Schülern nichts bei, sondern hilft ihnen, sich selbst zurechtzufinden. Daher sind Tests und Examen auch kein Maßstab für diese Art des Lernens. Die einzige Prüfung ist hier das Verhalten gegenüber den Problemen des Lebens selbst. Die Unterrichtsfächer, sofern man von solchen sprechen darf, sind: Soziologie, Psychologie, Philosophie, Wirtschaft, Geschichte, Verwaltungstechnik, Pädagogik, Naturwissenschaften, Sprachen, Literatur, Kunst, Musik und Theater. Die beliebtesten Fächer sind: Literatur, Psychologie, Erziehungswissenschaft und Verwaltung.

Dass Demokratie keine Theorie, sondern eine Lebensform ist, wird jedem klar, der das Leben dieses fortschrittlichen Colleges kennenlernt. Goddard College ist eine kleine Gemeinde, und Schüler wie Lehrer sind gleichberechtigte Bürger. Fragen von allgemeiner Bedeutung werden in einem vierzehntägigen stattfindenden Meeting behandelt, an dem jeder teilnehmen muss und bei dem jeder gleiches Stimmrecht hat. Spezielle Probleme werden von einzelnen Gruppen und Komitees gelöst, so zum Beispiel Fragen der Hausordnung, disziplinarische Konflikte, Erholung und Freizeit und dergleichen. Eine Gruppe leitet die gemeinsame Arbeit für das College. Jeder Angehörige dieser Anstalt muss wöchentlich zehn Stunden Arbeit im Interesse der Gemeinschaft leisten. Bezeichnend für die Selbstverwaltung dieser Schule ist z. B. die kürzlich beschlossene Bestimmung über das Rauchverbot in verschiedenen Teilen des Lagers sowie über

die strikte Einhaltung gewisser Ruhezeiten. Solche Massnahmen tragen keineswegs nur administrativen Charakter, sondern werden wie Gesetze respektiert. Die «Regierung» liegt in den Händen eines Kuratoriums. Für kleinere, dem allgemeinen Nutzen dienende Anschaffungen wird jährlich eine Steuer von 12 Dollar pro Kopf erhoben. Auch die pädagogischen Grundsätze werden in grösster Freiheit zwischen Schülern und Lehrern erörtert.

Besondere «akademische» Voraussetzungen für die Aufnahme in dieses College sind keineswegs erforderlich. Man interessiert sich nicht dafür, was ein Bewerber auf seiner «secondary school» gelernt hat, vielmehr möchte man wissen, wie er bisher gearbeitet hat und was für ein Mensch er ist, beziehungsweise, was aus ihm werden kann, erklärte Dr. Royce Stanley Pitkin, der Leiter dieser Anstalt. Einen festen Lehrplan gibt es nicht. In den ersten beiden Jahren kann sich jeder Student völlig frei denjenigen Gegenständen widmen, die ihn interessieren und die ihm Freude machen. Während der anderen beiden Jahre, die ihm noch bis zur Erlangung des Bachelor-Grades zur Verfügung stehen, muss er sich auf einem bestimmten Gebiet eigener Wahl spezialisieren. Die Klassen sind sehr klein gehalten und der Unterricht ist soweit wie möglich auf die Bedürfnisse des einzelnen Schülers zugeschnitten. Es gibt weder Grade noch Prüfung. Unter der Anleitung seines Lehrers arbeitet der Einzelne selbstständig an seiner Vervollkommnung. Diese Selbstständigkeit

setzt ihn auch in die Lage, zu erkennen, wann er über die zum Universitätsstudium erforderliche Grundlage verfügt.

Freie Diskussion nach Art des Seminars ist eines der pädagogischen Hauptgrundsätze dieses fortschrittlichen Erziehungsinstitutes. Selbstverständlich bleibt in einer solchen Diskussion der Lehrer stets der Gebende und der Führende. Doch was man in lebendigem Gespräch gemeinsam erarbeitet, bekommt für den Lernenden einen wesentlicheren Erlebnisgehalt als das Gelesene oder nur Gehörte. Zudem ist alle menschliche Beziehung und somit auch die Demokratie in erster Linie Gespräch.

Man kann sich denken, dass die Schüler dieser Anstalt bei Gelegenheit öffentlicher Meetings und anderer Gelegenheiten, wo es darauf ankommt, verschiedene Meinungen gegeneinander abzuwägen und seine eigene Meinung aus dem Stegreif zu entwickeln und zu formulieren, durch besondere Klugheit auffallen. Freilich erfordert diese Art des Unterrichts, dass der Student in systematischer und ausgiebiger Lektüre sich selbst die Grundlage solchen Gesprächs schafft. So kommt der Bibliothek in diesem College eine ganz besondere Bedeutung zu.

Dieses, selbst in dem pädagogisch so fortschrittlichen Amerika einzigartige College entstand im Jahre 1938 aus einer Idee seines jetzigen Präsidenten und Leiters. Dieser war früher Direktor einer ehrwürdigen Mittelschule in Vermont. Nach einiger Zeit erkannte er, dass eine nach den ihm vorschwebenden Grundsätzen arbeitende Schule pädagogisch noch fruchtbarer sein müsse. Aber die Mittel zur Gründung einer solchen Schule waren sehr knapp. Anfangs besass das neue College nichts ausser 3000 Büchern. Man musste Kredite aufnehmen, um den Grund und Boden sowie die erforderlichen Internatsgebäude zu erwerben. Man kaufte ein Stück Land in der Nähe der Stadt Plainfield, Vermont, und ging daran, die darauf befindlichen Farmhäuser

und Ställe für die Zwecke des College umzuwandeln. Dieser in gemeinsamer Arbeit vollbrachte Umwandlungsprozess nahm elf Jahre in Anspruch. Der Kuhstall wurde Kantine, Unterhaltungsraum, Theater und Verwaltungsbüro; der Bullenstand wurde die Bibliothek.

Goddard College liefert den Beweis dafür, dass eine profunde akademische Bildung keineswegs an ehrwürdiges, efeumranktes Gemäuer oder an bestimmte bauliche Voraussetzungen gebunden ist, und der Goddardstudent bezeugt durch Vorbild und Beispiel, dass Demokratie tätiges Lebens heisst. (USAD)

Bestärkung

*Kein Hauch kommt aus dem Ungefähren.
Viel Quellen sind es, die dich nähren,
Viel Winde, die auf ibren Reisen
Dein wölkendes Geblüt durchkreisen.
Von Mächten, die dich fübrend lieben,
Ist hell dein Schicksal ausgeschrieben.
Reich fällt das Licht, dich zu verklären,
Kein Hauch kommt aus dem Ungefähren.*

Fritz Senft

Herstellung von Unterrichtsfilmen in Frankreich

Die Unterrichtsfilm-Kommission des französischen Unterrichtsministeriums, welche schon 1916 ihre Arbeiten aufnahm, hat kürzlich eine Umgestaltung erfahren. Für die Herstellung von Schulfilmen hat sie sich nach neuen Gesichtspunkten orientiert.

Bisher bestand die Hauptaufgabe dieser Kommission darin, diejenigen Filme zu begutachten, welche vom «Filmhandel» hergestellt worden und zur Hauptsache Dokumentarfilme waren. Sie nahm diese Filme an oder schrieb Aenderungen an Bild, Schnitt oder Kommentar vor, um sie für den Unterricht geeignet zu machen. Den guten Streifen gab sie das «Visa Film d'Enseignement». Diese figurierten dann auf den offiziellen Listen und konnten von den Schulen erworben werden. Ihr Vertrieb wurde durch das Musée Pédagogique in Paris übernommen, welches auch Kopien herstellte und dieselben den regionalen Filmarchiven zuleitete. Diese Archive befanden sich am Sitz der Inspecteurs d'Académie, 17 an der Zahl in Frankreich und 1 in Algier.

Vor zwei Jahren sind nun *Neuerungen* durchgeführt worden. Das Musée Pédagogique in Paris erhielt den Titel eines Centre National de Documentation Pédagogique. Die Unterrichtsfilm-Kommission heisst jetzt Commission des Moyens audio-visuels. Sie ist in verschiedene Unterabteilungen gegliedert: für Film und Lichtbild, für Radio, für Fernsehen, für Grammophon und Tonband, für Photographie. Die Unterabteilung für Film und Lichtbild, geleitet von dem Psychologen und Professor am Collège de France, Mr. Henri Wallon, ist weiter in Spezialabteilungen aufgelöst: für Literatur, Fremdsprachen, Kunst, Musik, Geschichte, Geographie, Physik, Chemie, Mathematik und Biologie, Medizin und Chirurgie, Kindergarten und Elementarschule. — Jede von diesen Spezialabteilungen arbeitet ein Herstellungsprogramm für ein Jahr aus. Sie diskutiert Schulfilmprojekte, welche von Produzenten unterbreitet werden, sie prüft Streifen, die von «freien» Herstellern vorgelegt werden und schlägt Aenderungen vor.

Zurzeit bestehen in Frankreich *drei Produktionsarten*:

1. Herstellung durch Privatfirmen. Diese unterbreiten der Kommission im voraus das Drehbuch, welches abgeändert werden kann. Auftrag und Bestellung gehen dann über das Centre National de la Cinématographie, welches auch die staatlichen Subventionen vermittelt.
2. Eigene Herstellung im Centre audio-visuel von Saint-Cloud, gegründet 1947 und der Ecole Normale Supérieure von Saint-Cloud unterstellt. Dieses Centre besitzt ein eigenes Laboratorium für Aufnahmen, Vertonung und Montage. Dieses Studio übernimmt die «Remontage» älterer und ausländischer Filme, indem es sie mit Untertiteln oder Nachsynchronisation den Unterrichtsbedürfnissen anpasst. Es stellt auch Streifen für die psychologische und pädagogische Forschung her, im Sinn von Prototypen und Experimentalfilmen.
3. Unterstützung der Amateur-Produktion. Die Kommission stellt begabten und bekannten Amateuren Filmmaterial zur Verfügung und begutachtet Drehbücher und Streifen.

Die Filme, welche sich für die Schule eignen, erhalten das «Visa Film d'Enseignement et d'Education», wobei drei Kategorien unterschieden werden: empfohlen, nützlich oder verwendbar. In den Jahren 1951 und 1952 hat die Kommission 200 Filme begutachtet. Davon haben 80 (= 41%) das «Visa Film d'Enseignement» erhalten, und von diesen 80 die Hälfte die Auszeichnung «besonders empfohlen». 51 (= 25%) wurden zurückgewiesen und für 45 wurden Abänderungen verlangt.

Eine weitere *wichtige Neuerung* berührt den Erwerb der Verwendungsrechte dieser Filme. Bisher kaufte der Staat die «Droits non commerciaux» (nichtkommerzielle Rechte), was sich aber als sehr kostspielig erwies. Jetzt werden die «Droits scolaires» (Unterrichtsrechte) gekauft, da die Filme ja nur für die Schulen verwendet werden. Gleichzeitig wurden die Verzeichnisse der Unterrichtsfilme überholt, um eine saubere Trennung dieser Streifen von den allgemeineren Dokumentar- und Kulturfilmen zu erhalten.

Die Zahl der Filme, welche bisher das «Visa Film d'Enseignement» bekommen haben, beträgt 300. Dazu kommen 200 andere Filme, welche durch die Direktion der Technischen Schulung verwirklicht wurden und hauptsächlich technische und industrielle Themen zeigen. Die Zahl der Kopien, welche bisher 40 betrug, ist auf 100 erhöht worden und wird noch bis auf 250 gehoben werden, besonders für die Filme der Primarschulen.

Das *Programm neuer Herstellungen* umfasst zurzeit 30 Filme, von denen einige bereits gedreht werden: Richelieu (Geschichte), Der Salm (Naturkunde), Die Rebe in Frankreich (Wirtschaftsgeographie), Bodenformen im Pariser Becken (Geographie), Ton- und Ultraschallstrahlung durch Insekten (Naturkunde), Die Kohle (Technologie) und Vernähung von Darmwunden (Chirurgie).

Eine besondere Kommission begutachtet die Projektionsapparate, welche durch die Schulen, mit staatlicher Unterstützung, gekauft werden können. Dieses Jahr hat sie 14 Filmprojektoren, 37 Bildprojektoren und 10 Epidiaskope untersucht und empfohlen. Eine Verfügung des Unterrichtsministeriums erlaubt ihr auch, Diktaphone, Radio und Fernsehapparate zu begutachten.

Unter den Filmen, welche das «Visa Film d'Enseignement» erhalten haben, wollen wir einige Titel angeben und damit zeigen, wie reichhaltig diese Produktion ist und wie streng der französische Unterrichtsfilm auf seinen Zweck ausgerichtet ist:

1. Geographie: Der Jura, In den Alpen, Die Elfenbeinküste, Das Königreich Schiva.
2. Physik: Oberflächen von Flüssigkeiten, Planspiegel, Das Archimedische Prinzip, Der Gyroskop.
3. Mathematik: Vibrationsbewegungen, Gruppen gerader Linien, Gruppen von Parabeln, Geometrische Orte.
4. Kunst: Auf den Spuren von Lamartine, Maillol, Zeichnen, Mont Saint-Michel, Balzac, Die Affaire Manet, Bourdelle, Paul Cézanne, Van Gogh, Lustspiele vor Molière, Musikunterricht.
5. Astronomie: Die Erde und ihre Bewegungen, Reise durch den Himmel, Die Monde der verschiedenen Sonnensysteme.

Fügen wir noch zum Schluss hinzu, dass eine neue, sehr interessante Produktionsart durch *internationale Zusammenarbeit* anläuft. Sie wurde vorläufig durch die Benelux-Länder, Frankreich und England aufgenommen. Am Film-Festival Locarno 1952 haben sich aber bereits ein weiterer Kreis von Ländern zur Mitarbeit verpflichtet. Frankreich dreht zurzeit in diesem Rahmen einen Film über die Rebe in Frankreich, England einen Film über London, Deutschland arbeitet an einem Rheinfilm.

Pierre Michaut (Übersetzung H. M.).

Physikunterricht

Wo in einem Schulzimmer, in dem Physik unterrichtet wird, irgendein notwendiger Apparat fehlt, ein zweckmässiger Experimentiertisch, Gleich- und Wechselstromspannungen einzubauen sind usw., verwendet man mit geistigem und materiellem Gewinn das in jahrelanger Arbeit von namhaften Fachleuten des Physikunterrichts auf den Pflichtschulstufen bearbeitete Apparateverzeichnis des SLV. Es ist von einer Studiengruppe der Kofisch, der Apparatekommission des SLV genannt, fertiggestellt und vom Schweizerischen Lehrerverein in Verlag genommen worden. Zum bescheidenen Preis von Fr. 1.50 kann es vom Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins (Postfach Zürich 35) bezogen werden.

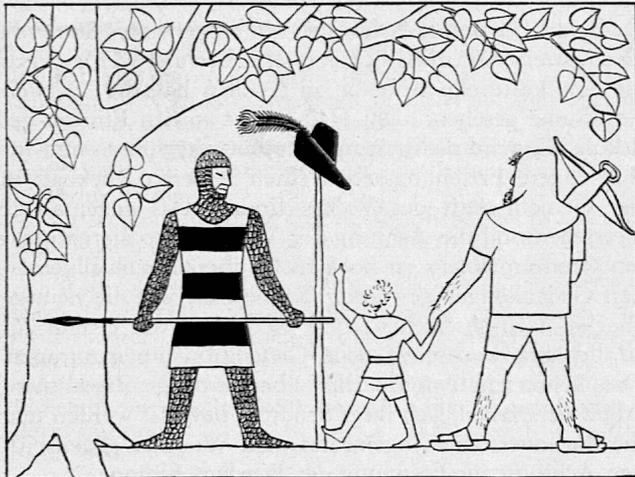
KLEINE SCHWEIZERCHRONIK

WIE DER DREILÄNDERBUND ENTSTAND

4. DER TELL

Am 15. Juli 1291 starb König Rudolf. Nun wollte der Vogt *) in Uri den Bauern zeigen, dass er jetzt erst recht ihr Herr und Meister sei. Er liess zu Altorf bei der Linde eine Stange mit einem Hut aufstellen und befahl, jedermann müsse den Hut so ehrfürchtig grüssen wie ihn selber.

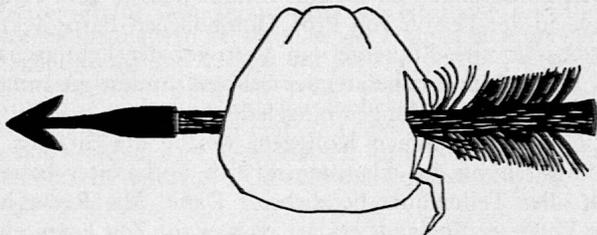
Da kam der Tell mit seinem Knaben daher, ging an der Stange vorbei und grüsste den Hut nicht.



Der Wächter verklagte ihn darum beim Vogt. Der grausame Herr befahl dem Tell, zur Strafe einen Apfel vom Kopf seines Kindes zu schiessen.

Der Tell flehte den Vogt an, er möge ihn töten, aber so Unmenschliches nicht von ihm verlangen. Der Vogt aber blieb hart: «Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuss!»

Da spannte der Tell seine Armbrust, bat Gott, dass er ihm sein liebes Kind behüte, und schoss den Apfel mitten durch.



Der Vogt aber sprach: «Du hast noch einen zweiten Pfeil zu dir gesteckt. Was wolltest du damit?»

Der Tell sagte ausweichend, das sei so Brauch bei den Schützen.

«Ich sichere dir dein Leben zu; aber sag mir die Wahrheit, Tell!» erwiderte der Vogt. Da reckte der Tell sich empor und rief:

«Dieser Pfeil war Euch bestimmt, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte!»

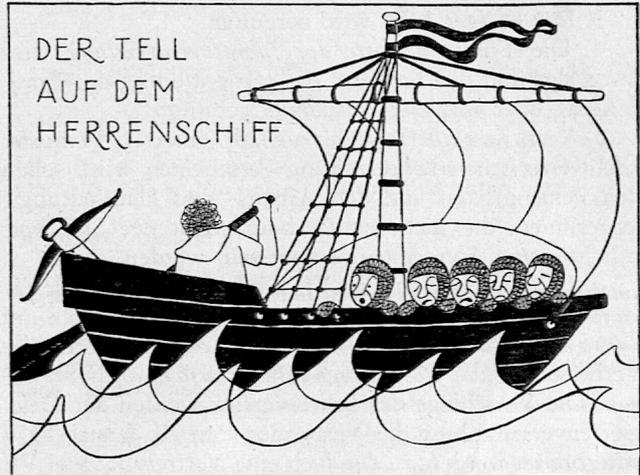
Der Vogt erbleichte: «Dein Leben habe ich dir zwar versprochen, doch will ich dich jetzt an einen Ort bringen, wo du weder Mond noch Sonne sehen wirst, damit ich vor deinen Pfeilen sicher bin!»

Und die Knechte führten den Tell gebunden auf das Schiff. So fuhren sie den See hinab. Da brach ein gewaltiger Föhnsturm los, und alle fürchteten, sie müssten elendiglich umkommen.

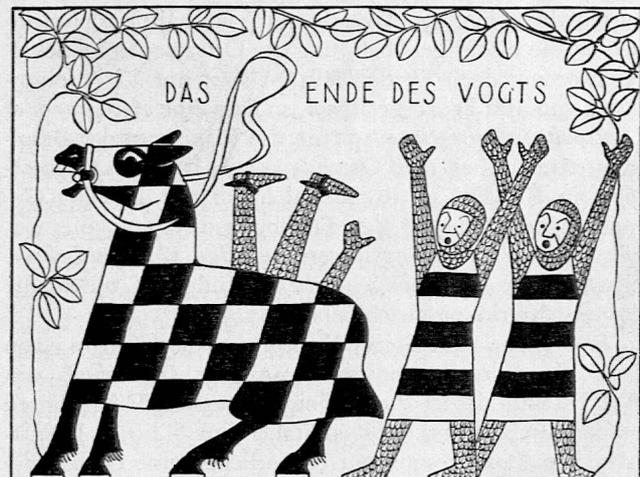
«Herr», sprach da einer der Knechte zum Vogt, «lasst uns den Tellen losbinden, er allein kann uns retten!» Der Herr erlaubte es, und der Tell stellte sich ans Steuer.

Er lenkte den Nauen nahe ans Ufer, dorthin, wo eine Felsplatte ins Wasser vorragte. Schnell packte er seine Armbrust und sprang auf den Fels.

Das Schiff aber stiess er mit dem Fuss in den wilden See zurück.



Nun lief der Tell über die Berge und durch das Land Schwiz hin bis gegen Küssnacht in die Hohle Gasse. Da war er noch vor dem Vogt und wartete auf ihn. Und als der Vogt geritten kam, spannte der Tell seine Armbrust zum zweitenmal an jenem Tag und erschoss ihn.



*) Vermutlich hiess er Konr. v. Tillendorf und residierte auf der Kyburg. In Küssnacht mag er wohl Station gemacht haben, wenn er in den Waldstätten zu tun hatte; bzw.: dort fuhren die Schiffe aus den Innern Orten zu; die Reisenden und Waren gelangten durch die Hohle Gasse zu neuem Schiffsverlad nach Immensee. Zug, Horgen, Zürich waren die weitem Stationen nach der Kyburg.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 16. Januar 1954

1. Es wird als Mitglied in den LVB aufgenommen Peter Tschudi, Reallehrer, Sissach.
2. Die *Jahresrechnung 1953*, die Kassier Ernst Jakob vorlegt, wird zuhänden der Jahresversammlung vom 6. Februar 1954 entgegengenommen. Die *Vereinsrechnung* schliesst bei einem Vermögen von Fr. 2668.40 mit einem Ueberschuss von Fr. 180.60 ab, während das Vermögen der *Unterstützungskasse* (Fr. 10 525.45) um Fr. 1078.90 zugenommen hat.
3. Das *Budget 1954* wird bereinigt.
4. Die *Traktandenliste der Jahresversammlung* wird festgelegt und der Entwurf zur «Orientierung des Präsidenten» über «*Standespolitisches*» gebilligt.
5. Vom *Jahresbericht*, der am 29. Januar 1954 in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheinen wird, sollen den Pensionierten und den Arbeits- und Haushaltslehrerinnen, die nicht zum Abonnement der SLZ verpflichtet sind, Sonderabzüge zugestellt werden.
6. Die Delegation des LVB erstattet Bericht über die *Verhandlungen mit dem Vorstand des Verbandes der hauswirtschaftlichen Schulvorstände Baselland* wegen der Verbesserung der *Besoldungen der Haushaltslehrerinnen*. Die Vorschläge des Lehrervereins werden der Delegiertenversammlung des Verbandes vom 20. Januar 1954 unterbreitet werden, zu der auch eine Vertretung des LVB eingeladen ist.
7. *Liestal* hebt die Abstufung bei den *Ortszulagen* auf und erhöht sie auf 600 Fr. für die ledigen und auf 800 Fr. für die verheirateten Lehrkräfte der Primar- und der Realschulen. Dazu kommt wie bisher die prozentuale Teuerungszulage von 67 % und die bisherige zusätzliche *Gemeindekinderzulage* von jährlich 60 Fr. Die Ortszulage wird erstmals nach der Vollendung des 25. Altersjahres ausgerichtet. Für die Arbeits- und Haushaltslehrerinnen ist die bisherige Abstufung der Ortszulagen beibehalten worden; doch werden nun 14 statt nur 12 Alterszulagen von 100 Fr. ausgerichtet, so dass eine *Arbeits- oder Haushaltslehrerin*, wenn sie das Maximum der Besoldung erreicht hat, eine Ortszulage von 1400 Fr. (Primarlehrerin 600 Fr.) erhält. Liestal hat damit als erste Gemeinde den Wunsch der Erziehungsdirektion, die Gehälter der Haushaltslehrerinnen *den übrigen Lehrerbessoldungen besser anzugleichen*, erfüllt und zudem die Arbeitslehrerinnen gleich behandelt.
8. *Bretzwil* bezahlt zur Kompetenzentschädigung von 1400 Fr. vom 5. Dienstjahre an eine *Ortszulage* von 400 Fr. und richtet die in den vier ersten Dienstjahren vorenthaltene Ortszulage zusätzlich im 5. bis 8. Dienstjahre aus. Dazu kommt zur ordentlichen eine *Gemeindekinderzulage* von 240 Fr.
9. Der Vorstand des LVB stellt von neuem fest, dass die Lehrerschaft, wenn an einer *Gemeindeversammlung* über die *Ortszulagen* oder die *Kompetenzentschädigungen* entschieden wird, ohne weiteres den Verhandlungen beiwohnen und ihr *Stimmrecht ausüben darf*. O. R.

Internationale Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV/FIAI)

Sitzung des Exekutiv-Büros

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der IVLV, Kollegen Laret (Holland), traten die Mitglieder dieses Büros am

12./13. Dezember 1953 in Königstein im Taunus bei Frankfurt a. M. zu einer Sitzung zusammen, um vor allem den nächsten Kongress vom 29.—31. Juli 1954 in Oslo vorzubereiten. Anwesend waren die Vertreter der Lehrerorganisationen der Länder England, Holland, Belgien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz.

Der Kongress 1954 wird sich mit den beiden Themen: «Die Teilnahme der Lehrer am kulturellen Leben der Gemeinde» und «Erziehung zu internationalem Denken und Verstehen in der Lehrerbildung» befassen. Die nationalen Organisationen sind eingeladen worden, die Berichte zu den genannten Themen dem Generalsekretär der IVLV bis zum 1. März bzw. 1. April 1954 zukommen zu lassen.

Beide Themen rechtfertigen ein eingehendes Studium. Die Lehrerschaft muss sich vermehrt bewusst werden, dass sie eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen hat, die, im weitern Sinne gesehen, nicht Halt macht an den Pforten der Schule. Sie wird dadurch an Bedeutung gewinnen und für ihre engere Erziehungsarbeit einen besseren Rückhalt in der Gemeinschaft des Volkes finden. Das gegenseitige Verstehen und die Achtung der Völker über die nationalen Grenzen hinaus ist noch nicht überall zum allgemeinen Gedankengut geworden. Keine Zeit wie die heutige aber ist dazu ausersehen, diese Gedanken von Grund auf in die heranwachsende neue Generation hineinzutragen. Die Lehrerschaft muss ihre internationale Zusammenarbeit verstärken, sich ihrer Sendung bewusst werden und die ihr anvertraute Jugend auf dem Weg der gegenseitigen Achtung zur Festigung des Friedens führen.

Mit Befriedigung hat das Büro von den Empfehlungen der «Conférence internationale de l'Instruction publique» Kenntnis genommen. Sie behandeln die Lehrerbildung und die Stellung der Volksschullehrerschaft. Da die genannte Konferenz ausschliesslich aus Regierungsvertretern zusammengesetzt ist, ist es verständlich, dass in ihren Empfehlungen noch etliche Wünsche der Lehrerschaft unberücksichtigt geblieben sind. Im allgemeinen aber enthalten die Empfehlungen doch sehr viel, was unseren Forderungen entspricht. Letztes Jahr ist zum ersten Male in der Person von Prof. Hombourger, Paris, Sekretär des Comité d'Entente, ein Vertreter der Lehrerschaft als Beobachter mit beratender Stimme zu den genannten Konferenzverhandlungen eingeladen worden.

Unseren deutschen Kollegen, welche die Sitzung in Königstein bis ins kleinste trefflich vorbereitet hatten, galt aller Teilnehmer herzlichster Dank. Mit Recht hat der Vertreter Englands erklärt, dass es zur Zeit kaum eine andere nationale Lehrerorganisation gebe, die sich mit ebenso grossem Einsatz und aus vollster Ueberzeugung der internationalen Zusammenarbeit widme, wie dies die Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände verwirklicht. Sr.

Kurse

Kurs für geschichtliche Heimatkunde

Samstag, den 30. Jan. 1954, 14 Uhr, im Hörsaal 109 der Universität Zürich, Lichtbildervortrag von Fr. Louise Witzig (Winterthur) über: «Die Zürcher Trachten.» Eintritt frei.

Schulfunk Erstes Datum jeweiligen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum Wiederholung am Nachmittag: 14.30—15.00 Uhr.

28. Jan./5. Febr. *Ein Buch, das man nicht nur einmal liest*. Dr. Alfred Zäch, Zürich, führt die Schüler vom 8. Schuljahr an ein in die bedeutendsten Werke der Jugendliteratur, um sie für die Lektüre guter Bücher anzuregen.

2. Febr./10. Febr. *Amazonas*. Oswald Karl Schmidt, Biel, ein schweizerischer Tierfänger, hielt sich während eines Jahres im Gebiet des Amazonasstromes auf und schildert in der Sendung seine bedeutendsten Erlebnisse.

Bettelnde Kinder

In dem Brief eines Arztes, den wir hier auszugsweise abdrucken, wird ein Übelstand glossiert, welchen unser Blatt schon mehrmals erwähnt hat. Wir bitten unsere Leser, nach Möglichkeit an dessen Beseitigung mitzuwirken.

«Ich erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit auf ein wohl nicht nur mich, sondern zweifellos auch andere Freunde unserer Jugend beschäftigendes Problem zu lenken. Es betrifft die Bettelei Jugendlicher meist im schulpflichtigen Alter durch das Anbieten von Blumen (1 Edelweiss oder ein paar Enzianen oder Alpenrosen) an vorbeifahrende Automobilisten auf der Strasse. Die Art und Weise, wie die Kinder ihre Ware an den Mann zu bringen suchen, erinnert manchmal an das Gebaren aufdringlicher Hausierer oder den von Auslandsreisen her bekannten Strassenbettel. Unsere Beobachtungen betreffen meist, aber dann auch regelmässig, gewisse Gemeinden der Innerschweiz. Da der durchfahrende Automobilist nicht im Fall ist, die angebotenen Blumen frisch an seinen Bestimmungsort zu bringen, lehnt er meist ab, gibt aber auf Drängen des Kindes das gewünschte Geld, d. h. Almosen. So erlebten wir kürzlich auf der Klausen-Passhöhe, dass jedes Auto, jeder Car bei ihrer Ankunft von «bettelnden» Kindern bestürmt wurde.

Sie werden nun ohne weiteres glauben, dass es uns nicht um die gespendete Münze geht, sondern um die Sorge für unsere Jugend, die keine Ahnung hat von der entwürdigenden Rolle, die sie vielleicht auf Befehle gedankenloser Eltern spielt. Hier fehlt es ganz allgemein am guten Schweizerstolz. Durch ihr Verhalten profaniert unsere Schweizer Jugend unbewusst unsere Berge, und leidet durch ihr Handeln bestimmt ethischen Schaden. Es geht uns also in erster Linie um die ethische Gefährdung der Jugend gerade unserer Bergkantone.»

C. S.

Hundert Schweizerfamilien äussern ihre Ferienwünsche

Im Auftrag der Kommission für Ferienfragen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft wurden im Juni 1953 bei hundert Familien verschiedener sozialer Schichten Hausbesuche gemacht, um mit ihnen die heute aktuellen Probleme der Ferien für Familien mit Kindern zu besprechen (Ferien in Ferienwohnungen, Hotels und Pensionen, Staffelnung oder Verlängerung der Sommerferien, Mittelbeschaffung für Familienferien usw.). Die interessantesten Ergebnisse dieser Rundfrage sind in einem Sonderdruck der Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit veröffentlicht worden. Sie werden für die weitere Tätigkeit der Kommission für Ferienfragen, an der die meisten am Ferienproblem interessierten schweizerischen Organisationen beteiligt sind, sehr von Nutzen sein, dürfte aber auch die Lehrerschaft interessieren, da darin die Ansetzung und die Länge der Sommerferien erwähnt werden. Der Separatdruck kann bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Postfach Zürich 39, bezogen werden.

Kleine Mitteilungen

Von der Wolle

Das International Wool Secretariat, Claridenhof, Zürich 2, hat vielen Schulen die von ihr herausgegebene «Schweizerische Wollfibel» und die Bildserien «Vom Schaf zum fertigen Wollstoff» und «Vom Schaf zur Strickwolle» abgegeben. Das Sekretariat hat ferner Kollektionen von Woll- und Stoffmustern in verschiedenen Verarbeitungsstadien zusammengestellt und ist bereit, auch diese gegen einen bescheidenen Kostenbeitrag für Unterrichtszwecke abzugeben. Überdies unterhält das Woll-Sekretariat einen Vortragsdienst, der dazu dient, anhand von Lichtbildern und Filmen ein lebendiges Bild über die Schafzucht, die Rohwollgewinnung in überseeischen Ländern, die Wollverarbeitung, die Geschichte der Wolle, die chemische und physikalische Struktur der Wolle usw. zu vermitteln. Der Vortragsdienst, der ohne alle Propaganda arbeitet, ist kostenlos. Die Filmapparaturen können ebenfalls vom Sekretariat zur Verfügung gestellt werden. *

Jugendbuchwettbewerbe

Der Franz-Schneider-Verlag in München eröffnet einen Wettbewerb zur Gewinnung guter Mädchenbücher für das Alter von 10—14 und 14—16 Jahren. Als Preise sind insgesamt DM 10 000.— ausgesetzt worden.

*

Einen Literaturpreis in Höhe von 10 000 belgischen Francs hat die belgische Organisation «Pro Juventute» für das beste Jugendbuch gestiftet. Die Manuskripte müssen in französischer Sprache abgefasst sein, können aber auch von Ausländern eingereicht werden. Die Bücher sollen sich an Jugendliche von elf bis fünfzehn Jahren wenden. Den Vorsitz des Preisrichterkollegiums wird der ständige Sekretär der Akademie für französische Sprache und Literatur, Luc Hommel, übernehmen. Einsendungen sind an Prix pro juventute, 6 Avenue Nestor, plissart, Brüssel, zu richten.

*

Auf zumindest ungewöhnliche Weise wurde der diesjährige Literaturpreis für das beste Kinderbuch in Frankreich vergeben. Zehn Jungen im Alter von 9 bis 14 Jahren bildeten die Jury. Sie preiskrönten das Buch «Kapitän Pascha» von Madame de Recqueville mit einer Summe von 500 000 fr. Die Auswahl wurde unter neun Manuskripten getroffen.

Wohnungsaustausch

Zwei holländische Lehrerehepaare, wohnhaft im Aussenviertel Amsterdam-Süd, wünschen während drei Wochen innerhalb der Zeit vom 17. Juli bis 17. August, ihre Wohnungen mit Schweizern zu tauschen; am liebsten, aber nicht unbedingt, im Alpengebiet. Zuschriften an: Menso Ringers, 86 Pieter Lastmankade, Amsterdam-S.

Dritte Europäische Lehrmittelmesse

Diese vom Europäischen Lehrmittelverband veranstaltete Messe findet vom 12.—16. September 1954 in Ludwigsburg bei Stuttgart statt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Schule und Museen

Von der Schweizerischen Nationalen Unesco-Kommission erhielten wir das Heft Nr. 4/1953 der Vierteljahrszeitschrift «Museum», die von der Unesco herausgegeben wird. Es ist dem Thema «Die Rolle der Museen in der Erziehung» gewidmet. Durch zahlreiche illustrierte Artikel in französischer und englischer Sprache wird gezeigt, wie Museen verschiedener Art durch kindertümliche Ausstellungsweisen und besondere Massnahmen dem Unterricht und der Erziehung wesentliche Dienste leisten können. Wir stellen das Heft Interessenten gerne leihweise zur Verfügung. (Anfragen an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35.)

Der Präsident des SLV:

Hans Egg

Gruppenaufenthalte in London

Das St. Christophers College, Gloucester Avenue, Regents Park, London N. W. 1, offeriert für Gruppen von Studierenden und Schülern Unterkunft und Verpflegung im College für £ 5.5.0 pro Person und Woche (+ 10 % Service). Die Zimmer mit 2—3 Betten haben teilweise kaltes und warmes fliessendes Wasser. Gesellschaftsräume, Garten. Zentrale Lage.

Das Sekretariat des SLV

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Katalog der Bibliothek des Pestalozzianums Zürich

(Verlag des Pestalozzianums Zürich 1953.)

Die Direktionskommission des Pestalozzianums, unter dem Präsidium von Herrn Prof. Dr. *Hans Stettbacher*, gibt einen Gesamtkatalog der grossen Bibliothek dieses Institutes heraus. Es liegt der erste Teil, *Geographie* und *Geschichte*, vor; eine stark kartonierte Broschüre von 120 Seiten. Sie weist den Weg zu rund 3000 Werken, die eine wertvolle Auswahl aus den noch umfangreicheren Beständen der Bibliothek darstellen. (Für Spezialstudien steht der Zettelkatalog des Pestalozzianums zur Verfügung.) Durch die Gliederung nach Stoffgebieten, Epochen, Regionen einerseits und ein beigefügtes Register von nahezu 2000 Autoren andererseits, ist es ein Stichwort- und Namenkatalog zugleich. Was jeder Benützer des leicht orientierenden Verzeichnisses in Zukunft an Zeit sparen wird, verdankt er dem kaum abzuschätzenden Zeiteinsatz der Bearbeiter, vor allem den Herren Schulsekretär *Hans Wymann* (Geographie) und Sekundarlehrer *Albert Hakios* (Geschichte), aber auch dem mitarbeitenden Sekretär des Institutes *Hans Egli* und dem Personal des Pestalozzianums.

Die Broschüre ist mehr als ein Katalog. Dem Lehrer ist hier eine Präparationshilfe gegeben worden. Wer in einen Abschnitt der Geschichte, in die Geschichte eines Landes oder eines unserer Kantone, einer Gemeinde unseres Kantons oder eines Quartiers der Stadt Zürich sich einarbeiten will, wird zunächst nach diesem Katalog greifen, und er wird ihn fürderhin zu seinen Handbüchern stellen. Wer eine Region der Erde oder der Schweiz geographisch zu bearbeiten hat, findet hier die ihm dienenden Werke genannt: die Handbücher, die wesentlichen Abhandlungen, journalistische Erlebnisberichte, Reisebücher und Bildwerke. Das Ehrwürdige, seit Jahrzehnten Bewährte, steht neben Neuerscheinungen, die eine Bewährung versprechen. Die Auswahl lässt einen ausgezeichneten, in der Praxis geschulten Blick für das geistig Bereichernde und das methodisch Nützliche erkennen. Ein rascher, entdeckungsreicher Gang durch die 120 Seiten lässt besten Erziehergeist deutlich werden, der hier sichtet und zum Beispiel Huizinga mit einer ausführenden Reihe von Werken vertreten sein lässt. — Das Pestalozzianum (Institut zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung) legt mit diesem Katalog eine Arbeit vor, die in ungezählten Studierzimmern Früchte bringen wird. Der zweite Teil, Kunst und Biographien, ist in Arbeit.

(Auf den Innenseiten des Umschlages finden sich die Ausleihbedingungen und Benützungzeiten der Bibliothek.)

Emil Egli

Bücherschau

HANS GENTSCH: *Beschwingt und klar*. Der Schreibunterricht in der Volksschule. Herausgegeben unter Mitwirkung der Schweiz. Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben. Verlag Hans Gentsch, Uster, 1953. Einzelpreis Fr. 9.—, ab 15 Stück Fr. 8.25.

In den ersten Jahren meiner Amtstätigkeit als Schulinspektor des Kantons Appenzell AR war ich bedrückt vom Stande der Schülerverschriften und des Schreibunterrichtes in unsern Schulen (und auch anderswo). Viele Lehrer, besonders der Mittel- und Oberstufe der Primarschulen, waren ratlos oder gleichgültig in der Gestaltung von Schreiblektionen. Ich suchte längere Zeit nach Abhilfe, bis dann unter Führung des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins eine Studienkommission in den Jahren 1945/46 eine neue Schweizer Schulschrift schuf, die von den verschiedensten Berufsgruppen als gut und brauchbar anerkannt wurde. Der Kanton Appenzell AR war der erste, der seine gesamte Lehrerschaft in Kursen in diese neue Schulschrift einführte. Ich musste später aber erkennen, dass diese einmaligen Kurse und auch die Abgabe der kleinen, aber ausgezeichneten Wegleitung von Eigenmann, St. Gallen, auf die Dauer nicht genügen, einen guten Stand des Schreibunterrichtes zu sichern. Ein starker Lehrerwechsel brachte neue Lehrkräfte; aber auch viele derjenigen, welche Schreibkurse besucht hatten, benötigten neue, frische Impulse. Ich war deshalb sehr froh, als diesen Sommer das von Hans Gentsch in unerwarteter, zäher und gründlicher Arbeit geschaffene Lehrmittel: *Beschwingt und klar*, herauskam. In einem gefälligen Bändchen von 128 Seiten wird unsern Lehrern eine Fülle von Stoff zur Gestaltung fruchtbarer Schreiblektionen geboten und auf viele praktische Hilfen und methodische Wege hingewiesen. — Als Vorzug dieses Büchleins mag auch gelten, dass der Stoff nach Schuljahren aufgeteilt ist. Damit will der Verfasser

«das Kind auch beim Schreiben auf jeder Stufe der Entwicklung in seiner körperlich-geistig-seelischen Ganzheit ansprechen.» Trotz dieser Gliederung soll aber der Lehrer frei sein in der methodischen Unterrichtsgestaltung. Wesentlich ist, die Schreibfreude des Kindes zu wecken, nie langweilig zu sein und jeder Art der Schriftverlotterung mit bestimmten Übungen entgegenzutreten. Wie treffend der Titel: *Beschwingt und klar*, gewählt ist, merkt man beim sorgfältigen Studium des Büchleins, das man wirklich empfehlen darf. Unter Mitarbeit verschiedener prominenter Mitglieder der Schweiz. Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben entstand hier ein Lehrmittel, dem man weiteste Verbreitung in unsern deutschschweizerischen Schulen wünschen möchte. In Erkenntnis seines Wertes geben es bereits einzelne Kantone, darunter auch Appenzell AR an die Lehrkräfte der Primar- und Sekundarschulen ab.

P. Hunziker, alt Schulinspektor, Teufen AR.

HUGH WALPOLE: *Und der Wald stand still*. Steinberg-Verlag, Zürich. 265 S. Leinen.

Einen Kriminalroman eigener Prägung haben wir hier vor uns. Weder Polizei noch Detektive verfolgen die Fährte des jugendlichen Mörders, eines Studenten einer englischen Public School. Gott selber steht ihm gegenüber und lässt ihn nicht mehr los. Nach langen inneren Kämpfen findet der Mörder seinen Weg durch Sühne zurück ins Leben. Der Roman ist spannend, aber doch bedeutender als irgend ein beliebiger Kriminalroman. Denn wie der junge Mann sich zur Menschlichkeit und Güte durchkämpft, das vermochte nur ein von sittlicher Verantwortung getragener Schriftsteller zu schreiben. Der Roman wird einem dadurch zum Erlebnis.

eb.

FLAUBERT GUSTAVE: *Madame Bovary*. Manesse-Bibliothek der Weltliteratur. 590 S. Leinen.

So wie in der Mitte des 19. Jahrhunderts etwas gänzlich Neues in der Entwicklung der Malerei aufkam, so hat auch Flauberts Werk bei seinem Erscheinen 1857 grosses Aufsehen erregt. Wie bei der damals neuen Malerei, sind in diesem Roman die Farben ungebrochen aufgetragen, und das Leben selbst scheint darin eingefangen zu sein: Der französische Provinzort in seiner grauen Monotonie, wo die Kokette Marie Bovary sich durch ihren gutartigen aber etwas langweiligen Gatten, einen Dorfchirurgikus, am Leben betrogen fühlte und ihr Schmachten in verschiedenen Liebchaften halbwegs Erfüllung fand.

Das Nachwort dieses auch heute noch überragenden und faszinierenden Romans stammt von Flauberts grossem Zeitgenossen Guy de Maupassant, und die hervorragende Übersetzung hat René Schickele besorgt.

eb.

GOTTHARD SCHUH: *Italien, ein Photobuch*. Querformat. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach. Preis Fr. 29.10.

Dieses Photobuch preist mit seinen 176 Aufnahmen das Land Italien auf eine hinreissende Art. Neben herrlichen Bildern der Landschaft und Kunst sind andere, und zwar die ganz besonders sprechenden, die dem Volksleben, der Arbeit, den heutigen Menschen gelten. Schuh flieht nicht vor den Städten, aber es fällt doch auf, dass er die Orte der Stille liebt, die in Italien nicht jeder findet. Dabei muss er aber nicht zu skurrilen Sachen Zuflucht nehmen, und nie hat man das Gefühl von gestellten Bildern. Das ganze ungewöhnliche Buch, das zahlreiche zu den Bildern passende Texte berühmter Italienfahrer und -bewohner von Theokrit über Goethe und Châteaubriand bis zu Bergengruen enthält, verrät eine Anteilnahme und Einfühlung, die den Betrachter beeindrucken und reich beschenken.

-t.

ROB. A. NAEF: *Der Sternenhimmel 1954*. Kleines astronomisches Jahrbuch für Sternfreunde. Verlag Sauerländer & Co., Aarau. 100 Textseiten und 6 bedruckte Umschlagseiten.

In seinem 14. Jahrgang erscheint nunmehr das kleine astronomische Jahrbuch, Beweis genug, dass es sich den ihm gebührenden Platz erobert hat. Was will es? Sowohl dem angehenden Sternfreund, der sich noch ohne optische Hilfsmittel am Firmament zurechtfinden möchte, als auch dem mit dem Fernrohr beobachtenden fortgeschrittenen Kenner Hinweise auf die Hunderte und aber Hunderte von interessanten Objekten und Erscheinungen unseres Sternenhimmels geben. (In 12 Monatsübersichten und den 12 anschliessenden Tageskalendern enthält es über 2000 Hinweise!)

Der Neuling wird sich mit besonderem Interesse der Uebersicht der «lohnenden Objekte» zuwenden, die Angaben über Grösse, Lichtstärke, Entfernung der Hauptsterne sowie zahlreiche Vermerke über Doppelsterne, auffallende Veränderliche, über Nebel und Sternhaufen enthält.

R. W.

An unsere Abonnenten!

Benützen Sie zur Entrichtung des Abonnementsbetrages 1954 den in Nr. 51/52 beigelegten Einzahlungsschein. Preise siehe in derselben Nummer. Postcheckkonto der Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung: VIII 889, Zürich.

Die Redaktion der
Schweizerischen Lehrerzeitung.

Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Statutarisch vorgeschriebene Kleinklassen ermöglichen unsern Lehrkräften ein individuelles Eingehen und eine entsprechende Rücksichtnahme auf die geistige und körperliche Entwicklung der ihnen anvertrauten Schüler. Ausserdem wird durch unsere Organisation als Elternverein der so wichtige Kontakt zwischen Elternhaus und Lehrerschaft erleichtert. Die auf Selbstkostengrundlage geführte Schule ist politisch neutral und steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung.

Primar- und Sekundarschule

Zeltweg 6, Zürich 32, Telefon 32 19 49

Berufswahl- und Mittelschule

Stapferstrasse 64, Zürich 6, Telefon 26 55 45
Rektorat: Dr. Paul Schmid und Dr. Fritz Grütter

Schulgemeinde Hauptwil TG

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 wird die

Stelle eines Lehrers

an der Oberschule zur Neubesetzung frei.

Eine neue, schöne Fünfstzimmerwohnung, 5 Minuten vom Schulhaus entfernt, steht zur Verfügung. 27

Anmeldungen sind bis 31. Januar 1954 an das Primarschulpräsidium Hauptwil zu richten, wo auch allfällige Auskünfte erhältlich sind (Tel. [071] 8 16 55).

Primarschulvorsteherschaft Hauptwil.

Hotel altershalber zu verkaufen

in Graubünden (1600 m ü.M.), mit 40 Betten, in tadellosem Zustand und mit gutem Komfort, vollständig betriebsbereit, mit grossem Umschwung, Spielplatz, Liegehalle, Eisplatzservitut, Garage. Bietet Platz für 50 Kinder, kann beliebig erweitert werden. Massivbau, gleich ideal für Sommer- und Winteraufenthalt, eignet sich auch als Internat. (Landschaftlich und klimatisch äusserst günstig, lawinensicher.) Günstige Verkaufsbedingungen. P 796-2 Ch

Offerten unter Chiffre L 2533 Ch an Publicitas, Chur. 25

Privatschule Dr. Feusi, Bern

P 8291 Y

sucht auf Frühjahr 1954 (evtl. früher)

22

tüchtige Lehrkraft

für **Mathematik und Darstellende Geometrie.**

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten bis
15. Februar 1954 an die Schulleitung.

Schulgemeinde Niederurnen

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 wird

eine 3. Sekundar- und eine 9. Primarlehrstelle

geschaffen.

Den Vorzug erhalten **Sekundarlehrer**, die sich in sprachlicher Richtung gut ausweisen können. Die Besoldung beginnt mit einem Minimum von Fr. 9830.— und erhöht sich sukzessive bis zum 12. Dienstjahr auf ein Maximum von Fr. 13 390.— (nicht eingerechnet Familienzulage Fr. 300.—, Kinderzulage Fr. 120.—).

Je nach Eignung der Kandidaten oder Kandidatinnen für die **neunte Primarlehrstelle** würde die Unter- oder Mittelstufe in Frage kommen. Die Besoldung beginnt mit einem Minimum von Fr. 7300.— und erreicht nach 12 Dienstjahren ein Maximum von Fr. 10 860.— (Familien- und Kinderzulagen nicht inbegriffen). 431
Bewerber sind gebeten, Ihre handschriftlichen Offerten bis 31. Januar 1954 an den Schulpräsidenten, Herrn Dir. H. Frey, einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Fähigkeitsausweis (für Primarlehrer das Glarner Patent, für Sekundarlehrer das Patent einer schweiz. Universität oder einer schweiz. Sekundarlehrerhochschule) und Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit.

Niederurnen, den 19. Dezember 1953.

Der Schulrat.

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV
Für Nichtmitglieder

{	jährlich	Schweiz	Fr. 14.—	Ausland	Fr. 18.—
	halbjährlich		" 7.50		" 9.50
	jährlich		" 17.—		" 22.—
	halbjährlich		" 9.—		" 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telefon (051) 23 77 44.

Verkehrsschule St. Gallen

Kantonale, vom Bund subventionierte Mittelschule. Vorbereitung für öffentliche Beamtungen (Post, Eisenbahn, Zoll, Telephon/Telegraph).

Anmeldungen bis 31. Januar 1954.

Aufnahmeprüfungen: 15., 16. und 17. Februar 1954.

Beginn des neuen Schuljahres: 20. April 1954.

Prospekte verlangen.

Fahnen

jeder Art

Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG
Bern
Tel. 2 24 11



Das ist ein Mobil-Schultisch, man sieht es an der ausgezeichneten Verarbeitung

Die Holzteile der Mobil-Schulmöbel sind aus speziell ausgewähltem Buchenholz hergestellt, das vorher in der Fabrik in Berneck, im grössten gedeckten Holzlager der Ostschweiz, fachgemäss gelagert worden ist. Die Tischplatten der Mobil-Schultische sind säure- und tintenfest lackiert. Drei geräumige Tablare bieten endlich einmal viel Platz für die Schulsachen.

Mobil



Bevor Sie Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unseren neuen Katalog, unverbindliche Preisofferten oder Vertreterbesuch

U. Frei Holz- und Metallwarenfabrik Berneck

Seit Jahren bekannt für Qualitätsarbeit Telefon (071) 7 34 23

Sekundarschule Netstal

Infolge Demission ist an der Sekundarschule Netstal auf Beginn des Schuljahres 1954/55 die

Stelle eines Sekundarlehrers

der sprachlich-historischen Richtung, der auch Englisch-Unterricht für Anfänger erteilen kann, neu zu besetzen. Besoldung nach Reglement. 29

Anmeldungen sind unter Beilage des Sekundarlehrerpatentes, der Ausweise über Studiengang und bisherige Tätigkeit sowie eines Arzteugnisses bis 15. Februar an den Präsidenten des Schulrates Netstal, Herrn A. Jaumann, Arzt in Netstal, zu richten. P 2293 G1

Netstal, 18. Januar 1954.

Der Schulrat Netstal.

Gesucht Mithilfe

(kleine zeitliche Beanspruchung) von jungem Lehrer sowie junger Lehrerin, in Zürich oder ca. 30 km Umkreis wohnhaft, für Ausarbeitung eines Hilfsmittels der Lebensgestaltung. 26

Offerten unter Chiffre OFA 7810 Z an Orell Füßli-Annoncen, Zürich 22.

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder
a. Lehrerin

Postfach 17 Langenthal

OFA 6561 B

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50

OFA 19 L

Klaviere Fabrikneu und
Occasion

erste Qualitätsmarken
— Verkauf — Tausch — Miete —

Klavier - Reparaturen
Stimmungen
Polituren
auch auswärts prompt, fachgemäss

Musikhaus

Unterer Graben 13 b. Schibenertor
Tel. (071) 216 92 St. Gallen

Urnäsch AR

Die Lehrstelle an der Unterschule

(1. und 2. Klasse), Dorf Urnäsch, ist auf das Frühjahr 1954 neu zu besetzen. Amtswohnung vorhanden. Evangelische Bewerber oder Bewerberinnen melden sich bis spätestens Mitte Februar beim Präsidenten der Schulkommission Urnäsch, Herrn J. Nef, Hof, Urnäsch, der auch nähere Auskunft erteilt. 23

Schulkommission Urnäsch.

Primarschule Speicher

An der Primarschule Speicherschwende (1.—6. Klasse, in zwei Abteilungen) ist auf Beginn des Schuljahres 1954 24

eine Lehrstelle

neu zu besetzen. Evangelische Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen bis Ende Januar 1954 an den Präsidenten der Schulkommission, Gemeinderat E. Riederer, einzusenden.

Schulkommission Speicher AR.

Evangelisches Erziehungsheim Friedeck Buch bei Ramsen (SH)

Für unsere zweiteilige Heimschule suchen wir auf den Beginn des Schuljahres 1954/55 OFA 8064 Sch

zwei Lehrkräfte

1. Abteilung: 1.—4. Klasse zirka 16—20 Schüler
2. Abteilung: 5.—8. Klasse zirka 14—17 Schüler

Da wir grossen Wert auf eine gutgeführte Schule legen, sind die Lehrer von einer weitem Mitarbeit im Heimbetrieb weitgehend befreit. 12

Besoldung: 4800—8400 Fr. (nach 12 Dienstjahren) nebst freier Station. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Gut ausgebildete und pflichtbewusste Lehrer(innen), die Interesse und Freude haben, an der grossen Aufgabe eines Erziehungsheimes mitzuwirken, melden sich bei der Heimleitung. Tel. (054) 8 71 73.

Stellenausschreibung

An der Kantonalen Handelsschule Basel sind auf Beginn des Schuljahres 1954/55 bzw. Herbst 1954, vorwiegend für den Unterricht an der Fachabteilung,

zwei Lehrstellen für Turnen

in Verbindung mit Englisch, Deutsch, Geschichte, Geographie oder Schreibfächern neu zu besetzen.

Die Bewerber müssen im Besitze der entsprechenden Diplome sein und sich über eine mehrjährige, erfolgreiche Lehrtätigkeit ausweisen können. 21

Die handgeschriebenen Anmeldungen mit Darstellung des Lebenslaufs und Bildungsganges sind unter Beilage von Studienausweisen und Zeugnissen bis spätestens 8. Febr. 1954 an das Rektorat der Kant. Handelsschule, Andreas-Heusler-Str. 41, Basel, einzureichen.

Basel, den 20. Januar 1954. Erziehungsdepartement.

Primarschule Birsfelden

Infolge Pensionierung einer Lehrkraft sucht die Primarschule Birsfelden auf den Beginn des neuen Schuljahres 1954/55 einen 30

Primarlehrer für die Mittelstufe

Realschule Birsfelden

Auf die gleiche Zeit benötigt die Realschule des Kreises Birsfelden einen

Reallehrer

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung (phil. II).

Verlangt sind sechs Semester Hochschulstudium und Mittellehrer-Diplom, erwünscht überdies die Möglichkeit der Erteilung von Knaben-Handfertigkeiten- und Turnunterricht.

In beiden Fällen sind Besoldung und Pensionsberechtigung gesetzlich geregelt, ausserdem spezielle Ortszulage.

Bewerber wollen ihre handschriftlichen Anmeldungen mit Referenzen, Arztzeugnis und Photo bis am 20. Februar 1954 dem Präsidenten der Realschulpflege Birsfelden, E. Gisin-Schmassmann, Hofstr. 17, einsenden.

Stadtschulen Solothurn

Offene Lehrstelle an der Hilfsschule

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 (20. April) ist an der Hilfsschule der Stadt Solothurn eine Lehrstelle für **Lehrerin oder Lehrer** neu zu besetzen. — Die Klassen-zuteilung erfolgt gemäss der städtischen Schulordnung durch die Schulkommission.

Voraussetzung zur Wahlfähigkeit ist das Primarlehrerinnen- resp. Primarlehrerpatent sowie das Diplom des heilpädagogischen Seminars. Es besteht auch die Möglichkeit der Berücksichtigung eines Kandidaten mit ausserkantonalem Primarlehrerpatent.

Die Jahresbesoldung einer Lehrerin beträgt Fr. 7300.— bis Fr. 8800.—, die eines Lehrers Fr. 9100.— bis 10 600.—, plus einer jährlichen Zulage von Fr. 500.—. Auf diesen Jahresbesoldungen wird noch die ordentliche Teuerungszulage von gegenwärtig 30 % ausgerichtet. Dagegen sind der Gegenwert der Holzberechtigung, die staatlichen Zulagen und die Wohnungsentschädigung inbegriffen.

Anmeldungen mit Zeugnissen und Ausweisen über Studien und bisherige Lehrtätigkeit sind unter Beilage eines ärztlichen Zeugnisses im Sinne der Tbc-Vorschriften nebst einer kurzen Darstellung des Lebenslaufes und Bildungsganges bis zum 5. Februar 1954 dem unterzeichneten Departement (Kanzlei) einzureichen. — Nähere Auskunft erteilt die Schuldirektion der Stadt Solothurn. 28

Solothurn, den 18. Januar 1954.

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. U. Dietschi, Reg.-Rat.

Dipl. Handelslehrer

sucht ab sofort oder später **Lehrstelle** für Handels- u. Schreibe-
fächer in private oder öffentliche Handelsschule oder Institut.
Gute Referenzen. P 30555 Lz

Anfragen unter Chiffre **K 30555 Lz** an **Publicitas, Luzern.** 18

Primarschule Langenbruck BL

Infolge Demission des bisherigen Inhabers der

Lehrstelle an der Mittelstufe

(3. und 4. Klasse) wird diese zur Wiederbesetzung aus-
geschrieben. Als Bewerber kommen in erster Linie
Lehrer in Frage. Besoldungsverhältnisse: Lediger Lehr-
er: Fr. 8475.— bis Fr. 11 982.—; verheirateter Lehrer:
Fr. 9305.— bis Fr. 12 812.—; Lehrerin: Fr. 7548.— bis
Fr. 11 055.—. Dazu allfällige Kinderzulagen. Die Natu-
ralbezüge sind in bar abgelöst und in obigen Zahlen
eingerechnet. 20

Bewerber wollen ihre Anmeldeunterlagen bis 15. Fe-
bruar 1954 an die Schulpflege Langenbruck richten.

Die Schulpflege Langenbruck.

Kant. Kinderbeobachtungsheim «Fraurüti» Langenbruck BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist an unserer Heim-
schule (zirka 18 Schüler) die 17

Stelle einer Lehrerin

oder eines Lehrers zu besetzen. Geregelt Freizeit. An-
fangsgehalt Fr. 7600.— bis Fr. 8600.—.

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind
bis 15. Februar zu richten an Herrn Dr. G. Stutz, Chef-
arzt, Laubstrasse 17, Liestal.

Wegen Verheiratung des Internatsleiters wird die

Hausmutter

in einem Knabeninstitut auf Mitte April frei und sucht
auf diesen Zeitpunkt oder später eine ähnliche Tätig-
keit, vorzugsweise zu Knaben im Alter von 12—17 Jah-
ren oder auch zu Jünglingen (Lehrlingsheim).

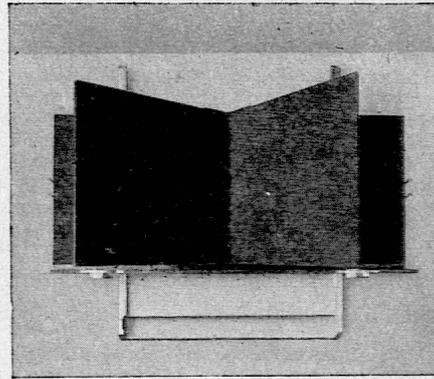
Eidg. Maturität; durch Arbeitsaufenthalte im Ausland
gefestigte Sprachkenntnisse (Deutsch, Französisch, Eng-
lisch, Spanisch, etwas Italienisch); langjährige Erfah-
rung in Erziehungsfragen und Psychologie der Jugend-
lichen sowie in administrativen und organisatorischen
Aufgaben. Zeugnisse und Referenzen stehen zur Ver-
fügung.

Offerten sind direkt zu richten an Frl. Elsa Schweizer,
Lyceum Alpinum, Zuoz (Engadin).

SCHULHEFTE

Farbige Preßspanhefte, Wachstuchhefte, Zeichen-
mappen, Zeichenpapiere, schwarzes und farbiges
Tonzeichenpapier beziehen Sie vorteilhaft bei

Ehram-Müller Söhne & Co. Zürich 5
Limmatstrasse 34



Alle Systeme

**Wandtafel-
Fabrik
F. Stucki
Bern**

Magazinweg 12
Tel. 2 25 33
Gegründet 1911

Beratung
kostenlos

Haus der Freundinnen junger Mädchen

Prom. Noire 10, Neuenburg, Tel. (038) 5 55 51

Haushaltungsschule: Neueintritte im Frühjahr und Herbst.
Gründliche Erlernung der französischen Sprache u. der Haus-
wirtschaft. Pensionspreis inkl. Schulgeld Jahreskurs 1900 Fr.,
Halbjahreskurs 1000 Fr. **Pensionsheim** für berufstätige u. stu-
dierende Töchter. Pensionspreis von 180—200 Fr. monatlich. -
Prospekte stehen gerne zur Verfügung. P 1214 n

Mathematik - Geometrie Technisch Zeichnen

Unterrichtsmodelle zur Veranschaulichung und Ver-
ständlichmachung des Sinns und des Wesens mathema-
tischer Begriffe.

a) **Glasklare, unzerbrechliche, farbige und farblose
Körper (Cellon):**

Dandelinsche Zwei-Kugel-Kegel und Zwei-Kugel-Zylin-
der, Kegelschnitte, Prismen, Prismenschnitte, Pyramiden
mit und ohne abnehmbarer Spitze, Polyeder, Tetraeder,
Hexaeder, Oktaeder, recht- und schiefwinklige Durch-
dringungen usw.

b) **Hartholz, gestrichen, sorgfältige Ausführung:**

Serie zu 48 Modellen. Auch einzelne Modelle erhältlich:
Prismen, zusammengesetzte Prismen, Profile, Brett mit
Falz oder Nuten, Würfel, angeschnittene Würfel, Pris-
menschnitte, Zylinder, Hohlzylinder, Zylinder mit Zapfen
oder Schlitz, Pyramiden, Kegel, Hohlformen, Kugelseg-
ment mit Bohrung, Durchdringungen usw.

c) **Geometrischer Körper aus Zelluloid:** Mit sichtbaren
Kanten, zur Einführung in die Projektionsdarstellung und
die Parallelenperspektive.

Kubikdezimeter: Zerlegbar, in Blechbüchse mit Schar-
nierdeckel. Leere Büchse dient als Hohlmass von 1 Liter
Inhalt.

Hohlmasse: Ungeeicht, 1, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{100}$, $\frac{1}{1000}$ Liter Inhalt.

Das metrische System: Wandtabelle, 84 × 118,5 cm.
Darstellung der Längen-, Flächen-, Körper-, Flüssigkeits-
und Gewichtsmasse.

Pythagoräischer Lehrsatz: Aufgabensammlung für die
Anwendung desselben und der Quadratwurzel, von
E. Berger, 72 Aufgaben.

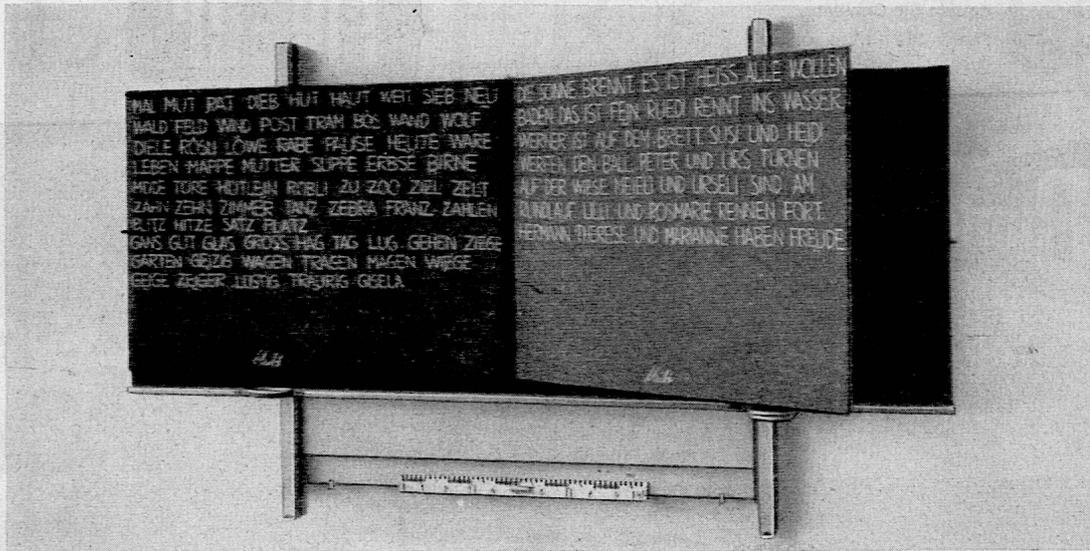
Technisch-Zeichnen-Lehrgang: Methodische Grund-
lagen, 76 Vorlageblätter, 29,7 × 42 cm, mit Begleitheft.

Verlangen Sie Prospekte oder unverbindlichen Vertreter-
besuch.

ERNST INGOLD & Co HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf - Fabrikation und Verlag

Schulwandtafeln



GC

Geilinger & Co. Winterthur

Bevorzugen Sie
die gute Blockflöte
Marke

Herwiga

Erhältlich in allen guten Musikgeschäften!

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel
der verschiedenen **Schwei-
zer Fabriken** in reicher
Auswahl zu günstigen
Preisen.

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von
Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für
die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reich-
haltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17

NEUCHÂTEL Höhere Handelsschule

Kursbeginn: 26. April 1954 Sofortige Einschreibung

Handelsabteilung
(Diplom-Maturität)

Verwaltungsschule
(Vorbereitung für Post und Eisenbahn)

Spezialkurse für Französisch
(Viertel- und Halbjahreskurse)

Zeitgemässe Handelsbildung
Gründliches Studium der franz. Sprache

Der Direktor: Dr. Jean Grize

SCHULHEFTE

lose Heftblätter, Wachstuchhefte, sowie
farbige Preßspanhefte

liefern wir, aus unserer grossen Auswahl, vor-
teilhaft. Ausserdem empfehlen wir Ihnen:

**Schutzumschläge und Einfassungspapiere,
weisse und farbige Zeichenpapiere Marke
«Eiche», Zeichen- oder Verwahrungsmappen.**

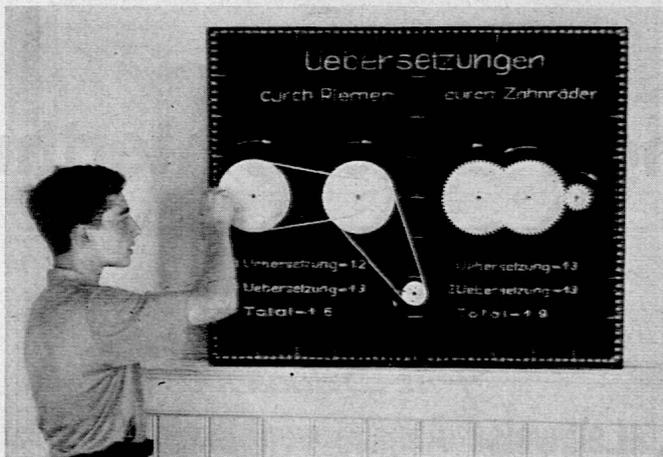
ERNST INGOLD & Co HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation u. Verlag

Im Spezialgeschäft

Kaufen Sie Qualität
Finden Sie grosse Auswahl
Werden Sie fachkundig bedient

TEPPICHE
Binder
LINOLEUM
Stadthausstr. 16
WINTERTHUR



Das Wandtafelgerät

eine Experimentiertafel für die Mechanik

ermöglicht die experimentelle Behandlung folgender Kapitel aus der Mechanik der festen Körper: Hebelgesetze; Rollen und Flaschenzüge; Schwerpunkt; Gleichgewichtsarten; Riemen- u. Zahnradübersetzungen; Schneckengetriebe; Kräftezusammensetzungen; Kräftezerlegungen usw. Die ca. 30 Versuche laut Anleitungsbuch können weiter ausgebaut werden.

Wir führen alle von der **Metallarbeiterschule Winterthur** hergestellten **Demonstrationsapparate** und Zubehörteile für den

Physik-Unterricht

wie auch solche anderer Herkunft, sowie annähernd alle von der Apparatkommission des SLV empfohlenen schweizerischen Qualitätserzeugnisse.

Verlangen Sie unseren Spezialkatalog für Physik oder den unverbindlichen Besuch unseres Vertreters.

ERNST INGOLD & Co HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus f. Schulbedarf, Verkaufsbüro d. MSW

Eigener Ausstellungs- und Demonstrationsraum
in Herzogenbuchsee

sie und er



Für Ihr Schüler-Skilager

sind auch diesen Winter die

Gratis-Slalomfähnchen

des «Sie und Er»-Verlages in Zofingen eine willkommene Hilfe. Sie erleichtern Ihnen das Abstecken von Abfahrten und die Anlage kleinerer Slalomstrecken.

Der genannte Verlag ist auch gerne bereit, Ihnen

Preise für Schüler-Skiwettkämpfe

in Form von Abonnements auf die «Sie und Er» zu stiften. Die Eltern der beteiligten Kinder werden sich darüber besonders freuen.

Teilen Sie uns rechtzeitig Ort und Datum des Skilagers mit und nennen Sie uns die Anzahl der daran teilnehmenden Schüler.

Mit freundlichem Gruß :

Verlag
und Redaktion

sie und er

Zofingen

